

CVJM MAGAZIN

Sachsen-Anhalt/Thüringen

Ich bin so frei!



| Aufgaben des Herkules

| Freiheit
zur Veränderung

| getragen wagen

| Marco's Denkfabrik



Impressum

CVJM MAGAZIN Sachsen-Anhalt/Thüringen
ein Magazin für Mitglieder
des CVJM Sachsen-Anhalt und Thüringen,
erscheint viermal jährlich

Herausgeber: CVJM Thüringen e.V. Vi.S.d.P.
Gerberstr. 14a, 99089 Erfurt,
T: (03 61) 2 64 65-0 F: (03 61) 2 64 65-20
E-Mail: info@cvjm-thueringen.de
Internet: www.cvjm-thueringen.de

Beteiligte Verbände:

CVJM-Gesamtverband in Deutschland e.V.
Im Druselal 8, 34131 Kassel

CVJM Norddeutschland e.V.,
Birkenstr. 34, 28195 Bremen

CVJM-Ostwerk e.V.,
Sophienstr. 19, 10178 Berlin

CVJM LV Sachsen e.V.,
Leipziger Str. 220, 01139 Dresden

CVJM LV Sachsen-Anhalt e.V.,
St. Michael-Str. 46, 39112 Magdeburg

CVJM LV Schlesische Oberlausitz e.V.,
Johannes-Wüsten-Str. 21, 02826 Görlitz

CVJM Thüringen e.V.,
Gerberstr. 14a, 99089 Erfurt

CVJM-Westbund e.V.,
Bundeshöhe 6, 42285 Wuppertal

Mitglieder des Redaktionskreises (Thema):

Hildegard vom Baur (Westbund), Carmen
Behrens (Ostwerk), Hartmut Berger (Sachsen),
Thomas Brendel (Schlesische Oberlausitz),
Claus Hassing (Ostwerk), Gottfried Muntzschick
(Sachsen-Anhalt), Stefanie Nöckel (Westbund),
Frank Schröder (Thüringen), Matthias Schultz
(Gesamtverband), Roland Werner (Gesamtver-
band), Katrin Wilzius (Norddeutschland)

Redaktion Thementeil: Stefanie Nöckel

Redaktion Gesamtverband: Matthias Schultz

Redaktion Sachsen-Anhalt:

Gottfried Muntzschick

Redaktion Thüringen: Christian Fraaß

Bildnachweis: Archiv CVJM Sachsen-Anhalt
e.V. oder CVJM Thüringen e.V. oder am Bild,
S. 1 (Titel) ©istockphoto.com/OXIME, S. 4
(Mann) ©shutterstock.com/J. Steidl, S. 5 (Zwie-
bel) ©panthermedia.net/Z Jan, S. 6 (Schild):
©panthermedia.net/J. Schelkle, S. 7 (Kletterge-
rüst) ©panthermedia.net/G. Diwald, S. 8 (Schild):
© T. Michel - Fotolia.com, S. 10 (Menschen):
©istockphoto.com/COLOROFTIME, S. 10 (Mann):
©panthermedia.net/A. Popov, S. 11 (Frau):
©panthermedia.net/O. Flörke, S. 13 (Interview):
©panthermedia.net/N. Carmen, S. 14 (Kopfl): ©
Rudie - Fotolia.com, S. 14 (Handy): ©pantherme-
dia.net/l. davoust, S. 15 (Rucksack): ©pantherme-
dia.net/Z Jan, S. 23 (Herkules): ©panthermedia.
net/R. Andrei, S. 28 (Geschenk): ©panthermedia.
net/paulflett, S. 28 (Länder): ©panthermedia.net/
roxanabalint, S. 30 (Klattern): ©panthermedia.net/
rtbilder, S. 30 (Tafel): ©panthermedia.net/Zerbor

Bibelzitate: Lutherbibel, revidierter Text 1984,
durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bi-
belgesellschaft, Stuttgart (www.bibelonline.de)

Beiträge, die mit Namen gekennzeichnet sind,
geben nicht unbedingt die Auffassung der Re-
daktion wieder. Abdruck, auch auszugsweise,
Wiedergabe von Textbeiträgen und Illustration-
en nur mit ausdrücklicher Genehmigung der
Redaktion gestattet.

Bankverbindung Sachsen-Anhalt:

IBAN: DE98 3506 0190 1551 7210 15
BIC: GENODED1DKD

Bankverbindung Thüringen:

IBAN: DE92 5206 0410 0008 0014 56
BIC: GENODEF1EK1

Bankverbindung Evangelische Kinder- und

Jugendstiftung des CVJM Thüringen:

IBAN: DE92 5206 0410 0008 0028 86
BIC: GENODEF1EK1

Layout und Herstellung/

Anzeigenverkauf u. -verwaltung:

Drei-W-Verlag GmbH
Landsberger Straße 101, 45219 Essen,
T (0 20 54) 51 19, F (0 20 54) 37 40,
www.drei-w-verlag.de

Bezugspreis: 1,30 € + Porto pro Einzelheft

Redaktionsschluss Ausgabe 3/15: 16.05.2015

Titelthema: Ich bin so frei



Frei zu sein bedarf es wenig... Seite 4



Bedrohte - Geschenkte Freiheit Seite 10



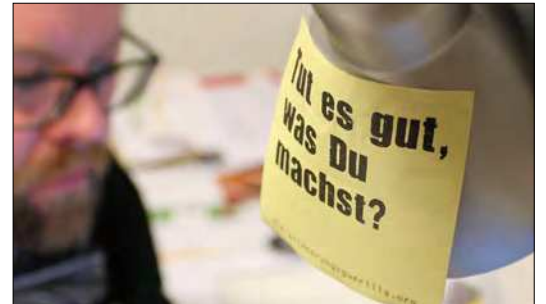
#freiheit Seite 14



Erlebnisberichte Seite 6



Buchrezension Seite 9



Burnout - wie ich neu Freiheit erlebte Seite 12



Viel Gepäck und viele Fragen Seite 15

CVJM-Gesamtverband

Seite

Bewegung ist ein tolles Werkzeug | Freiheit in den Bergen 16

Alte Botschaft neu entdecken 18

Europäisches CVJM Baumhaus-Leiter-Camp 19

YMCA Bogotá schenkt neues Leben 19

Sachsen-Anhalt / Thüringen

Freiheit zur Veränderung 20

Ich fühle mich frei, aber ich musste meinen Namen ändern 21

Sachsen-Anhalt

Jerusalem trifft Sachsen-Anhalt | Abba, mein Nachbar und Freund 22

Lebensführung ganz praktisch | Die Aufgaben des Herkules 23

Mittelaltertag auf der Königspfalz | Liebe Freunde, Spender,... 23

Getragen wagen 25

Thüringen

Alles ist möglich | Marco's Denkfabrik II 26

Wenn ich nach meiner Freiheit befragt werde... 28

Was mich bewegt 29

Ev. Männerarbeit Mitteldeutschland

Männer zwischen Risiko und Sicherheit 30

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus!

(1. Johannes 4,18)



Niklas Fischer
17 Jahre, Mitarbeiter im
CVJM Schönebeck

Liebe Leserinnen und Leser,

Am Heiligabend laufe ich einsam durch die Straßen. Jeder Schritt ist von Sorgen durchzogen, die mir wie Seitenstiche in der Seele schmerzen. Ich habe furchtbare Angst: Was ist, wenn ich Gott enttäusche? Er hat doch so viel Gutes für mich getan. Und ich schaffe es einfach nicht, ihm ganz zu vertrauen!

Mit diesen Gedanken schleppe ich mich in die Arche 68, einem Wohnhaus für Kinder in Schönebeck. Ich gehe hinein: Niemand ist da! Nur Gott ist bei mir. So lasse ich mich auf einen Stuhl fallen und denke, dass Gott mich gerade liebevoll ansieht, auch wenn ich das jetzt nicht fühlen kann.

Nach einer Weile erinnerte ich mich an einen Liedvers: »Seitdem ich weiß, dass sich dein Plan erfüllt, vertraue ich still.« Und ich betete: Jesus, bitte hilf mir, endlich diese Angst los zulassen! Hilfe suchend schaute ich mich um und bemerkte ein blaues Buch auf dem Tisch. Ich wusste, dass Gott durch Texte zu mir spricht. Deshalb schlug ich das Buch irgendwie auf und lese: »Wer sucht, der wird finden, wer anklopft, dem wird aufgetan«. In einem Kommentar dazu stand, dass Gott uns viel zu sehr liebt, um uns im Ungewissen zu lassen und dass wir ihm vertrauen können. Also hob ich meine Hand Richtung Fenster und sprach laut: »Ich glaube, dass du mich ein für allemal von meinen Ängsten befreien kannst!« Nichts passierte. Ich verließ die Arche und ging nach Hause. Meine Ängste wurden immer schlimmer.

Zuhause angekommen, fragte mich meine Mutter: »Niklas, möchtest du mit deinen Geschwistern in die Scala Gemeinde fahren?« Natürlich wollte ich!

Doch dort kamen wieder diese Ängste und ich traute mich nicht einmal, die Menschen anzuschauen. In meiner Verzweiflung rannte ich zur Toilette. Ich verstand mich selber nicht mehr. Trotzdem ging ich in den Gottesdienst. Gleich das erste Gebet taute mein Herz auf: »Es gibt keine Gefühle und keinen Gedanken, die Gott nicht verstehen kann, da er selbst als Mensch auf dieser Welt war«. Im Lied danach hieß es: »Ein Wort und es geschieht, ein Wort und Ängste fliehen.« Die Tränen flossen und ich brauchte ein Taschentuch. Ein kleiner Junge drehte sich um und schaute mich voller Liebe an! In diesem Moment war meine ganze Angst wie weggeblasen! Die Liebe treibt die Furcht aus.

Niklas Fischer

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser, ich war 25 Jahre als ich heiratete und von meinem Vater einen Ordner mit Unterlagen erhielt, in dem manches Wichtige enthalten war, was man einem herumstreunenden Junggesellen nicht unbedingt anvertraut. Jetzt war ich reif und gesittet und blätterte in den Akten. Da fand ich meine Konfirmationsurkunde. Vage waren meine Erinnerungen, aber völlig neu empfand ich den Konfirmationsspruch: »Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.« Es haute mich um. Genau diese Gedanken haben mich in meiner Jugend umgetrieben, genau das waren meine politischen Fragen, genau diese Sehnsucht hatte ich.

Wie kann ich Freiheit erleben und gestalten? Die Folgejahre ließ ich mich immer wieder gern an diesen Spruch erinnern und ich entdeckte wirklich im Geist Gottes eine neue Qualität von Freiheit.

In unserem Heft greifen wir dieses Thema ganz vielseitig und unterschiedlich auf. Ich wünsche Ihnen beim Lesen, dass der Begriff Freiheit aus dem Kopf ins Herz rückt und Sie erleben, wie alle Bindungen unseres Lebens leicht werden können, wenn wir sie vom Geist des Herrn durchdringen lassen. Aber lesen Sie selbst und entscheiden Sie danach.

Ihr Gottfried Muntschick
CVJM Sachsen-Anhalt



Frei zu sein bedarf es wenig...

und wer frei ist - ist ein Königskind!

Von der Freiheit der Christen

»Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan!« So beginnt Martin Luther seine berühmte Denkschrift an Hieronymus Mehlpfordt. Und damit erfasste er eine zentrale Wahrheit des Evangeliums: Christsein heißt frei sein: »Zur Freiheit hat uns Christus befreit!« (Galater 5,1)

»Zur Freiheit hat uns Christus befreit!«

Ob uns diese Grundtatsache als erstes einfällt, wenn wir darüber nachdenken, was es heißt, Christ zu sein? In seinen Briefen legt Paulus einige Jahre später noch einen weiteren Spitzensatz nach: »Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!« (2. Kor 3,17) Und gegenüber seinen Kritikern beharrt Paulus: »Ich bin frei in allen Dingen...« (1. Kor 9,19) Freiheit ist in der Tat ein Grundwort des christlichen Glaubens.

Die herrliche Freiheit der Gotteskinder

Der niederrheinische Autor Hans-Dieter Hüsch tut gut daran, diese Freiheit auszurufen und auf einzigartige Weise poetisch zu besingen:

Im Übrigen meine ich
Möge uns der Herr weiterhin
Zu den Brunnen des Erbarmens führen
Zu den Gärten der Geduld
Und uns mit Großzügigkeitsgirlanden
schmücken

...

Wir müssen endlich damit beginnen
Das Zaghafte
Und Unterwürfige abzuschütteln

Denn wir sind Kinder Gottes: Gottes Kinder!
Und jeder soll es sehen
Und ganz erstaunt sein
Dass Gottes Kinder so leicht
Und fröhlich sein können
Und sagen: Donnerwetter

Jeder soll es sehen
Und jeder soll nach Hause laufen
Und sagen: Er habe Gottes Kinder gesehen
Und die seien ungebrochen freundlich
Und heiter gewesen
Weil die Zukunft Jesus heiße
Und weil die Liebe alles überwindet
Und Himmel und Erde eins wären
Und Leben und Tod sich vermählen
Und der Mensch ein neuer Mensch werde
Durch Jesus Christus.

»Die Freiheit der Kinder Gottes ist gefährdet, von innen wie von außen.«

Ja! Das ist es: Freiheit, die zur Großzügigkeit führt, zur Freude, zur Heiterkeit und Unbekümmertheit, zum Glauben an die Zukunft, die Jesus heißt. Wer Jesus hat, hat diese Zukunft im Blick: »die herrliche Freiheit der Kinder Gottes.« (Römer 8,21)

Gefährdungen der Freiheit

Doch – wie oft! – sind wir Christen, sind unsere Gemeinden, sind unsere CVJM keine guten Beispiele für gelebte Freiheit. Statt einer Atmosphäre der Freiheit begegnet uns ein Klima der gegenseitigen Kritik und Kontrolle. Man hängt sich an Kleinigkeiten auf – Musikstile oder Kleidungsfragen – man beurteilt und verurteilt einander. Auch die Menschen außerhalb der Gemeinde tun das, und zwar aufgrund kleinster Abweichungen von der etablierten Gruppennorm. Zudem dominieren Machtmenschen mit häufig subtilen Methoden ganze Gemeinschaften. Statt offener Kommunikation redet man dann hinter dem Rücken. Sünden und Fehler – reale oder vermeintliche – werden weitererzählt, und Menschen wundern sich, dass sie plötzlich gemieden und ausgegrenzt werden. Statt der Freiheit des Geistes herrscht die Unfreiheit einer Gruppe oder eines Einzelnen, statt der Freude der Erlösung regiert die Angst, ja keine Fehler zu machen.

Die Freiheit der Kinder Gottes ist gefährdet, von innen wie von außen. Nicht nur strukturelle Sünde, wie die gerade dargestellten zerstörerischen Dynamiken, sondern auch persönliche Ängste, Zwänge und Verwundungen der Seele können zur geistlichen Unfreiheit führen. Verlustängste drängen uns, andere an uns binden zu wollen, Zukunftsängste verführen uns zum Sammeln und Horten, die Angst vor Beschämung treibt uns in die Anpassung und Heimlichkeit.

Jesus – der Befreier

Dagegen – und gegen alle anderen Facetten der Unfreiheit – hilft nur die radikale Flucht zu Jesus. Er ist es, der die Gefangenen frei macht, die Sünder zu sich einlädt und die Schuld vergibt. Er ist es, der zu uns steht und für uns sorgt, in Zeit und Ewigkeit. Er ist es, der uns trägt und hält und uns zugleich

in die größte Freiheit führt. »Wen der Sohn frei macht, der ist wirklich frei!« Die Freiheit, die Jesus bringt, ist umfassend. Er befreit von der Sünde und den Folgen der Sünde, vom schlechten Gewissen und vom ewigen Tod, er befreit von der Herrschaft der Mächte und Menschen, von der Tyrannei der Selbstsucht und der Meinung der anderen, vom Kreislauf des Karma und der Kakophonie der inneren Stimmen. »Jesus, der Retter, der Heiland, der Befreier ist da!« So sangen es die Engel über den Feldern. »Der Geist des Herrn ist auf mir..., dass ich predige den Gefangenen, dass sie frei sein sollen.« (Lukas 4,18) So sagt es Jesus bei seiner ersten öffentlichen Rede.

Der Dienst der Freiheit

Weil Jesus der Befreier ist, sind Christen die Befreiten. So dürfen sie leben. In diese Freiheit dürfen sie hineinwachsen. Wie eine Zwiebel, die immer weiter geschält wird, dürfen sie immer mehr ablegen von dem, was sie unfrei macht: Erwartungen der Menschen, Ängste, Vorurteile, negative Prägungen und vieles mehr. Gottes Geist leitet auf diesem Weg in die Freiheit. Und auf dem Weg erwächst eine neue Freiheit. Die Freiheit zum Einsatz für andere. Die Freiheit, von sich selbst wegzusehen, und die Not der Welt anzuschauen. Das bewegte auch den Apostel Paulus: »Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne.« (1. Kor 9,19). So fährt auch Martin Luther fort: »Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.« Die freiwillige Aufgabe der Freiheit, um anderen zu dienen, ist ihr höchster Ausdruck. So hat es Jesus vorgemacht, der »Knechtsgestalt« annahm (Philipper 2,7), und der von sich sagt: »Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um sein Leben zu geben als Lösegeld für die Vielen.« (Markus 10,45)



Dr. phil. et theol. Roland Werner
Generalsekretär im CVJM-
Gesamtverband in Deutschland

Freiheit ist für mich ...

Freiheit ist das Recht,
anderen zu sagen, was sie
nicht hören wollen.



George Orwell

Erlebnisberichte

Gestaltete Freiheit



Heilige Einseitigkeit

Manche hielten ihn für stur – unseren Jugendwart Dietrich Heise.

»Wenn du in der Band mitspielen willst, kannst du nicht mehr Jungschar-Mitarbeiter sein«, sagte er zum Beispiel. Sein Lieblingszitat war das von der »heiligen Einseitigkeit«.

Eigentlich hatte er ja auch Recht. Ein ehrenamtlicher Jungschar-Mitarbeiter in Görlitz vor 45 Jahren war gut ausgelastet: wöchentliche Gruppenstunde, Besuche bei den Jungs (!), einmal monatlich die Mitarbeiterrunde und ebenfalls einmal im Monat Sonntagsdienst in der Kellerkirche – dem offenen Treff für »Kinder von der Straße«.

Später gab es andere prägende Eindrücke: die Jugendwarte, die grundsätzlich mit Frau und Kindern gemeinsam zu Bibel-Rüstzeiten führen. Als ich Sibylle kennen lernte, war es deshalb Thema und bald auch Konsens, dass der Dienst unsere gemeinsame Aufgabe sein sollte. Er hatte fast immer Vorrang – vielleicht noch dadurch verstärkt, dass das Jungmännerwerk einige von uns in die Ausbildung und die Arbeitsstelle berufen hatte. So war Sibylle ein halbes Jahr nach der Geburt unserer ersten Tochter wieder als Köchin bei der Jungmänner-Rüstzeit an der Ostsee dabei. In

den Jahren danach saß unser Kind mit einem Buch in der Küchenecke oder wurde von Teilnehmern durchs Gelände kutschiert. Später in der Erinnerung daran waren das Höhepunkte.

Bis heute werden die eigenen Urlaubspläne erst nach Planung der Freizeiten und anderer Termine geschmiedet. Auch in der Wohnungsfrage spielte das eine Rolle. Als Anfang der 80er Jahre für uns die Chance bestand, in ein Dorf nahe Görlitz zu ziehen, beendete der damalige Vorsitzende des Jungmännerwerkes diese Pläne mit dem Satz: »Der Stadtjugendwart gehört in die Stadt!« Was sind wir ihm heute dankbar dafür! Wir waren nie das »Eltern-Taxi«, und die Kinder hatten dennoch reichlich Freizeitaktivitäten – gewonnene Freiheit!

»Der Stadtjugendwart gehört in die Stadt.«

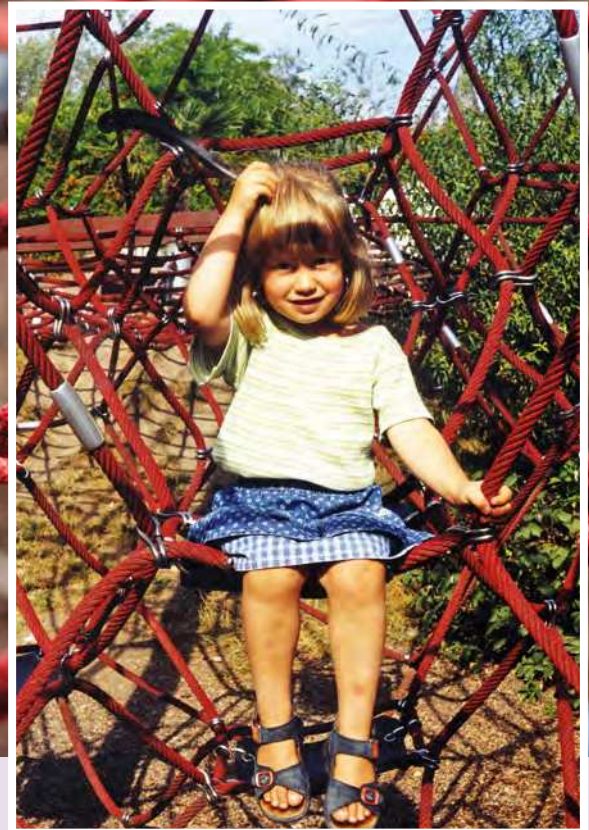
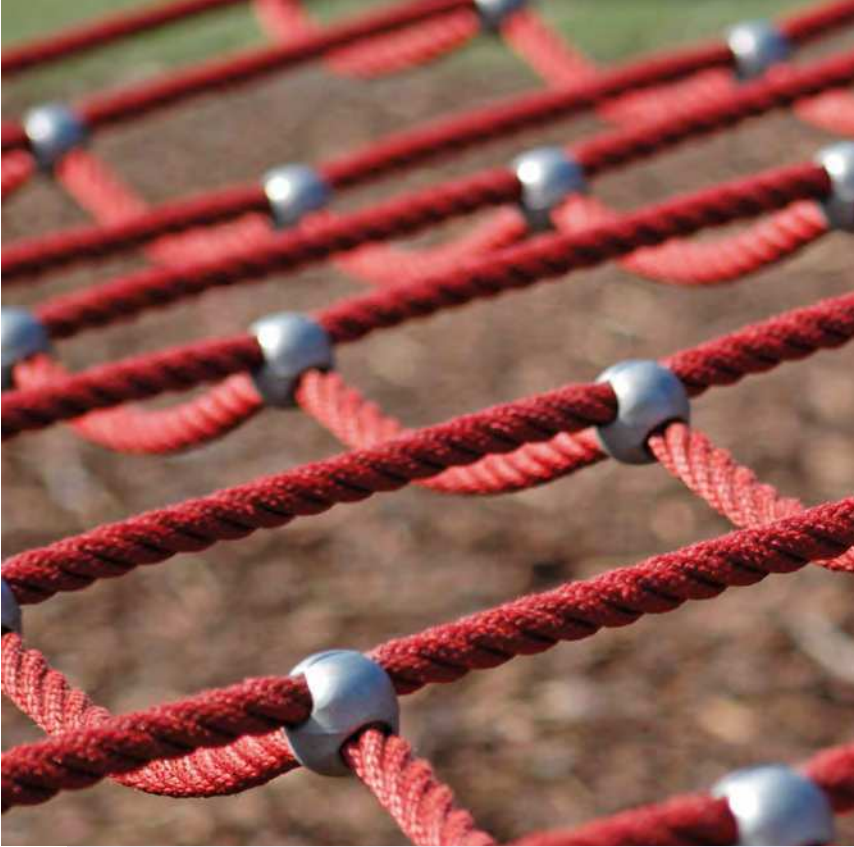
Neulich bekam ich einen Anruf: »Ich habe mir mal die Website eurer Arbeit angeguckt. Wie glücklich musst du sein, dort mitmachen zu dürfen.« Ja, wir sind reich beschenkt worden, haben viel Schönes und Bewegendes erlebt, faszinierende Menschen kennen gelernt – uns fehlt eigentlich nichts.

»Heilige Einseitigkeit« als Reaktion auf den totalen Einsatz Gottes für uns – mir ist bewusst, dass ich damit stur wirke, anecke und verletze – weil ich sie jedem empfehle und davon überzeugt bin, dass er dabei nur gewinnen kann.



*Ulrich Warnatsch
60 Jahre, verheiratet
mit Sibylle, vier Kinder,
ein Pflegesohn, seit 1978
Jugendwart in und um
Görlitz, sucht gemeinsam
mit seinem jüngsten Sohn
gern Geo-Caches.*





Freiheitsunterricht im Zoo

Thekla war gerade vier Jahre alt und kannte keine Grenzen. Alles was nicht höher als ihre Nase war musste erklommen werden, wenigstens versuchsweise. Wenn sie es nicht schaffte, wandte sie sich ab und suchte ein neues Objekt. Wir fanden das als Eltern nicht immer gut und es ging auch nicht immer gut. Aber wir wünschten uns selbstständige Kinder, also mussten wir das aushalten.

Bei einem Zoobesuch wurde unsere Einstellung auf den Prüfstand gestellt. Es stand rot und groß in der Mitte des Spielplatzes und war ganz neu – das Klettergerüst aus Seilen. Die älteren Schwestern stürmten sofort auf die Neuentdeckung zu und eroberten es im Handumdrehen. Thekla versuchte es auch. Es war schwierig. Als fürsorglicher pädagogischer Begleiter machte ich sie darauf aufmerksam, dass sie nur dort hinaufklettern darf, wo sie auch wieder runter kommt. »Alles kein Problem« sagte sie und rutschte gleich mal ab und hing in den Seilen. Tränen, Wut und meine helfende Hand kamen zusammen und sie stand wieder unten. Ein paar warnende Worte, ein Taschentuch der Mutter und viel-sagende Blicke beider Eltern begleiteten den nächsten Versuch.

Ich: »Denk dran!« Sie: »Ich schaff das!« Ich: »Aber...« Sie: »Nein.« Und ehe der Dialog richtig endete, winkte sie von der Spitze des Klettergerüsts. Wir Eltern schauten uns mit einem Hauch von Stolz an. Tja, und dann...

Sie: »Hilf mir runter!« Ich: »Du schaffst das alleine!« Sie: »Nein!« Ich: »Versuch es!« Sie: »Bäh« und es folgen die Tränen.

Was tun? Kurzer Wortwechsel der Eltern: Ich: »Ich bleib dran!« Meine Frau: »Ich kann das nicht sehen!« Ich: »Sie hat es so gewollt.« Meine Frau: »Sei barmherzig!« Ich: »Na dann geh ich mal hoch!« Meine Frau: »Und ich geh mit den anderen beiden zu den Löwen. Das Geschrei ist ja peinlich.«

So erklomm ich das Gerüst und stand in ca. vier Metern Höhe mit meiner heulenden Tochter von gefühlten hundert Augenpaaren anderer Besucher fixiert. Ich half ihr durch gutes Zureden und Führung der Füße, Schritt für Schritt nach unten zu kommen. Sie schrie, hielt sich gut fest, ließ sich den Fuß führen und stieg hinunter. Unten umarmten wir uns und ich lobte sie.

Früher hätten wir unseren Kindern verboten, auf so eine luftige Konstruktion zu klettern. Aber bei Thekla waren wir uns sicher: Wenn sie es bewusst allein entscheidet, dann schafft sie es auch. Wir mussten uns nur bremsen und ihr die Erfahrung ermöglichen.

Freiheit will gestaltet sein und sich in Freiheit bewegen, muss auch gelernt sein. In der Familie kann das gut gelingen, weil auch das Entgleiten gesichert ist und wir einander Mut machen, bei aller Freiheit nicht die eigenen Begrenzungen zu übersehen.

»... sich in Freiheit bewegen, muss auch gelernt sein.«



*Gottfried Muntzschick
Halle, Vater von sechs Kindern,
Referent im CVJM
Sachsen-Anhalt*



Der einladene Blick in den Zugang zur Geschäftsstelle des CVJM-Ostwerk mitten in Berlin, in dem Laura Gebhardt ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) verbringt.

Freiheit ist für mich:

Den größten Teil meines bisherigen Lebens habe ich hinter der Mauer verbracht. – Frei in einem letzten Sinn habe ich mich trotzdem gefühlt – durch die Begegnung mit Jesus. Er schenkte mir Freiheit zum Leben. Die Mauer war trotzdem eine schmerzliche Realität, und als sie fiel war ich riesig froh. Aber das alles entscheidende Erlebnis war das nicht! Entscheidend wichtig: Jesus macht frei. Menschen können Stacheldrahtzäune bauen und sich gegenseitig Schreckliches antun. Die Freiheit, die Jesus bringt, wird dadurch niemals beendet. Das ist ein wirkliches Geheimnis. Das kann nur ein Mensch verstehen, der diese Freiheit in Christus erfahren hat. – Diese Erfahrung wünsche ich allen Menschen; besonders denen, die mit verschiedenartigen sichtbaren und unsichtbaren Ketten gefesselt sind.



Thomas Brendel

Die Qual der Wahl

12 Jahre lang erlebte ich den gleichen Alltag. Das Ziel – Abitur – war dabei klar festgesteckt und nur selten gab es Dinge, die ich selber wählen konnte. Irgendwann im letzten Schuljahr kam dann die große Panik auf, wie es weitergehen sollte. Mein Entschluss, ein FSJ zu machen, war schon früh da. Aber die Auswahl an Stellen war unglaublich groß. Endlich hatte ich die Freiheit mich komplett selbst zu entscheiden und war doch völlig überfordert. Zum Glück wusste ich immer, dass sowohl meine Familie als auch Gott meine Entscheidung unterstützen würden. Ganz anders verhielten sich da einige Schulkameraden, die solch ein Jahr als reine Zeitverschwendung sahen.

Inzwischen ist die Hälfte meines FSJ's hier vorbei und ich kann sagen, dass es eine der besten Entscheidungen meines Lebens war. Ich bin dankbar für die Freiheit, all das erleben zu dürfen, bevor es ab Sommer zum Studium geht.



*Laura Gebhardt
FSJlerin im CVJM-Ostwerk*



»Stadt-Land-Überfluss«

Rezension zum Buch von Jörg Schindler

Immer mehr, immer atemloser, immer besser, immer billiger... In seinem Buch beschreibt der SPIEGEL-Journalist Jörg Schindler, wie sich unsere Gesellschaft in erstaunlicher Weise der »Ideologie des ewigen Wachstums« unterworfen hat. Wie die Freiheit einer Überflussgesellschaft zu einem Stressfaktor für den Einzelnen werden kann – auch für uns Christen!

Ein Beispiel: »Im Schnitt besitzt jeder von uns inzwischen 10.000 Dinge. Das ist schön. Nur: Die Hälfte davon liegt, einmal angeschafft, ungenutzt und unbeguckt in der Gegend herum. Dinge, die nicht gebraucht werden, aber Platz brauchen ...« Schindler löst mit seiner Diagnose, die ohne den moralischen Zeigefinger auskommt, einen »Aha-Effekt« beim Leser aus.

Und an Beispielen beschreibt er Menschen, die sich fragen: Möchte ich das? Mache ich das weiter mit? Bin ich damit glücklich und zufried-

den? Brauche ich eigentlich all die Dinge, die ich mir kaufe? Der ehemalige Bankdirektor, der jetzt Suchtkranke betreut und plötzlich wieder Zeit hat. Die Designerin, die keine Lust mehr hat auf Dinge, die die Welt nicht braucht.

Das Buch ist in einem lockeren und lesbaren Tonfall geschrieben. Es bleibt ein wenig an der Oberfläche. Wer z. B. die Frage stellt, welche Rolle Sinnentleerung des Lebens bei der Fragestellung des Buches spielt, findet so schnell keine Antwort.

Fazit:
**Alles in allem –
sehr lesenswert.
Ich habe das Buch
mit Gewinn gelesen.**



Frank Schröder
58 Jahre, verheiratet,
ein Sohn, Referent im
CVJM Thüringen



Jörg Schindler
Stadt - Land - Überfluss
Warum wir weniger
brauchen als wir haben

Sachbuch
Fischer Taschenbuch
272 Seiten, Paperback
14,99 €

Anzeigen



Für Weltverbesserer, die noch dazulernen wollen

... im staatlich anerkannten Bachelor- oder Masterstudium

- Religions- und Gemeindepädagogik
- Soziale Arbeit
- Management

www.cvjm-hochschule.de

... in der Ausbildung als staatlich und kirchlich anerkannte/-r CVJM-Sekretär/-in und Erzieher/-in

www.cvjm-kolleg.de

**Lern uns kennen!
Infotage in Kassel:
www.cvjm-hochschule.de/infotage**

Für Gruppenstunden, Freizeiten und Co.



200 Songs für Jugend und Gemeinde: säkulare und geistliche, neue und alte, Lobpreissongs und Choräle, Rock und Pop. Für Jugendgruppen, Freizeiten, Lagerfeuer, Gottesdienste, Hauskreise, Konfirmandenunterricht...

Mit Liturgie- und Gebetsteil, Psalmen und Bibeltexten, Grundtexten des Glaubens und Anleitungen zum Bibellesen.

Außerdem ein großer Register mit Farbkennung zur schnellen Orientierung
Format: DIN A 5

Art. 19668 (Ringbuch) **18,95 €**
Art. 19667 (gebunden) **16,95 €**

Lieferung frei Haus!



CVJM-Shop
Bundeshöhe 6, 42285 Wuppertal
Regine Sahm, T (02 02) 57 42 32
info@cvjm-shop.de, www.cvjm-shop.de
www.facebook.de/CVJMShop

Bedrohte Freiheit. Geschenk

Freiheit nicht aufs Spiel setzen



Paulus schreibt einen leidenschaftlichen Freiheitsbrief. Er ist wichtig, weil sich in die Verkündigung und das Leben der Gemeinden in der Provinz Galatien Forderungen nach neuen Bindungen eingeschlichen haben. Eindringlich ermahnt Paulus die Gemeinde, die Freiheit, die Christus geschenkt hat, nicht aufs Spiel zu setzen, sondern »standhaft zu bleiben«. (Gal 5,1)

Freiheit ist immer bedrohte Freiheit

Da sind die einen, die Freiheit nicht aushalten. Sie sehnen sich nach Regeln, Richtlinien, sogar Gesetzen. Sie fühlen sich unsicher und überfordert angesichts des freien Raums, der vor ihnen liegt. Die Ansage des Psalmbeters »Du stellst meine Füße auf weiten Raum« ist Freiheitsansage und zugleich die Aufforderung, sich in diesem freien Raum zu bewegen. Aber das ist schwer. Offene Türen erfordern den Mut zu gehen. Aber wohin? Was oder wer wird mir begegnen? Wie soll ich mich verhalten? Sich allein an Christus zu halten erscheint zu unsicher.

In der Geschichte der Erweckungsbewegung können wir dies gut verfolgen. Evangelium wird gepredigt, Gottes Geist wirkt, Menschen kommen zum Glauben. Sie kommen los von den alten Bindungen, sie atmen auf in der Luft des Evangeliums. Freude und Jubel sind Kennzeichen solcher Freiheit des Glaubens. Aber ganz schnell, spätestens in der zweiten Generation einer Erweckungsbewegung, schleichen sich die Fragen ein: Wie müssen wir leben, was ist richtig und was ist falsch? Ethische Fragen und die Suche nach Antworten tauchen verstärkt auf. Mitarbeiterrichtlinien werden formuliert. Kreatives Gedankengut wird beschnitten, die Gesetzmäßigkeit feiert fröhliches Comeback. Der Satz: »Christus hat euch frei gemacht« wird schnell mit einem »aber« belegt. Statt Halleluja und Freude nimmt das Schwere überhand. Die Joche, die Menschen auferlegt werden, können sehr unterschiedlich sein und reichen von Macht, die andere ausüben über Angst, mit der gespielt wird oder Unsicherheit, die ausgenutzt wird. Das alles führt nicht in die Freiheit, sondern in die Knechtschaft.

Freiheit heißt für mich:

Grenzen, Anerkennung, anerkennen.



*Friedo
Vorderbrück*

Freiheit ist für mich:

Etwas, das ich immer wieder neu und anders erlebe.



*Stefanie
Nöckel*

Geschenkte Freiheit

- Christus befreit**
- Aufatmen**
- Freude und Jubel**
- Standhaft und Mutig**
- Helfen**
- Unterstützen**
- Erinnern**
- Korrigieren**

e Freiheit.



»Dieses Geschenk der Freiheit in Jesus Christus muss gelebt, manchmal auch erkämpft werden.«

Freiheit ist für mich ... das Wissen, dass ich erlöst bin und deswegen voller Dank mein Leben gestalten kann.



Anke Schwarz

Und dann sind da auch die, die Freiheit zu ihrem Vorteil ausnutzen. Menschen missbrauchen die geschenkte Freiheit! Wer frei ist, kann tun und lassen, was er will. Niemand soll ihm hinein reden. Ich darf alles. Hauptsache ich! Die Freiheit des anderen oder auch seine Fragen zu meiner Freiheit stören mich nicht. Immer noch ein Stück mehr wird gefordert. Orientierungen sind etwas für beschränkte Typen. Ich lass mir meine Freiheit nicht nehmen. Auch diese Gruppe hat Paulus im Galaterbrief im Blick. Statt Freiheit herrscht Zügellosigkeit. Hier ist die Freiheit, die Jesus Christus schenkt, aus dem Blickfeld geraten. (Gal 5,13ff)

Freiheit ist immer bedrohte Freiheit, wo Menschen sich selbst in den Mittelpunkt stellen. Ob mit ihren Ängsten oder ihren Selbstsüchten. In einer Gemeinde treffen diese Menschen aufeinander. Konflikte sind vorprogrammiert. Alle Beteiligten beharren auf ihrem Recht und begründen es oft mit der Bibel.

Freiheit ist immer auch geschenkte Freiheit

So hat es Paulus erlebt und verkündigt. Jesus Christus lädt uns ein, seine Söhne und Töchter zu sein und nicht mehr Sklaven. Dieses Geschenk gilt es zu leben, fern von aller Ängstlichkeit, die nach neuen Regeln schreit. Aber auch fern von aller Zügellosigkeit, die nur auf ihre eigenen Kosten kommen will. Dieses Geschenk der Freiheit in Jesus Christus muss gelebt, manchmal auch erkämpft werden. Dies geschieht, indem wir uns des Geschenkes erinnern. Nicht wir haben uns selber befreit, sondern Christus hat uns in seine geschenkte Freiheit gerufen. Indem wir einander helfen auf dem Weg der Freiheit durch Erinnern, Unterstützen und Korrektur, werden wir sie erleben.

Paulus sagt den Gemeinden: »Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen.« (Gal 5,1)



Hildegard vom Baur
Generalsekretärin
im CVJM-Westbund

Bedrohte Freiheit

Bindungen
Überforderung
Unsicherheit
Gesetzlichkeit
Regeln
Schwere
Ängstlichkeit
Knechtschaft

Missbrauchte Freiheit

Zügellosigkeit
Ich darf alles
Egoismus
Selbstsüchtig
Orientierungslos
Rücksichtslos

Burnout – wie ich neue Freiheit

Interview mit Daniel Konnemann über sein Burnout und den



Du warst vor einiger Zeit ausgebrannt, hattest Burnout. Was war der Auslöser dafür?

Einen Auslöser zu nennen ist immer schwierig, selbst den Tropfen zu benennen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Aber ich kann sagen, woran ich es gemerkt habe: Ich bog in die Straße ein, in der meine Kirche und meine Wohnung ist und kriegte auf einmal Beklemmungsgefühle. So stark, dass ich merkte: Da ist etwas nicht in Ordnung. Da kann etwas nicht stimmen. Ich bin dann zum Arzt, dachte erst an etwas Gesundheitliches. Das war es dann auch, aber nicht so »gesundheitslich«, wie ich vorher gedacht hatte. Mein Arzt war sehr entspannt und sagte: »Och joa, gucken wir mal, was da so ist«. Die Diagnose: Burnout.

»Burnout heißt ja nicht einfach nur Burnout, sondern auch Depressionen und vieles mehr.«

Was bedeutete das für dich?

Burnout heißt ja nicht einfach nur Burnout, sondern auch Depressionen und vieles mehr. Ich merkte, wie tief das ging. Das ließ mich noch mal in ein Loch fallen. Aber mein Arzt hatte gute Vorschläge, wie es weitergehen könnte. Gute Therapiemöglichkeiten.

Das Schöne war, ab dem Zeitpunkt hat dann auch mein Bauch, sozusagen, wieder die Führung übernommen. So wusste ich meist, was gut für mich ist. Auch was gute Zeit und Zeitplanung angeht. Zuerst dachte ich – diese Dia-

gnose war im Mai – ich könne die Hochzeit, die ich im Oktober halten sollte noch machen und würde dann in eine Pause gehen. Aber ich merkte recht schnell: Das wird nichts... Ein bisschen schwierig war es, beruflich auszustiegen, weil dann gerade Urlaubsphase war. Aber ich habe einfach gemerkt, ich muss handeln.

Dann hast du Pause gemacht. Wie sah das aus?

Ich bin erstmal elf Wochen weg gewesen in einer Klinik in Brandenburg, das war für mich ein Prozess mit sehr guter Begleitung und verschiedenen Methoden.

In dieser Zeit war für mich dran, alles nochmal anzugucken, Dinge loszulassen und neue Freiheit zu gewinnen. Das heißt auch, die Frage zu stellen: Bin ich eigentlich auf dem richtigen Weg? Als Priester? Als Pfarrer? Worauf habe ich das gegründet damals? Was möchte Gott von mir?

Diese Fragen zu beantworten war zu dem Zeitpunkt noch nicht dran, aber sie zu stellen sehr wichtig. Erstmal ging es darum, wie es weitergehen kann. Arbeitstechnisch. Und in Beziehung zu anderen. Der Beziehung zu mir selbst. Da hat mir die Zeit in der Klinik sehr geholfen.

Anschließend habe ich mir selbst etwas organisiert, und zwar eine Insel-Auszeit. Mir war klar, ich brauche noch etwas anderes. Und so waren sechs Wochen auf Juist (im November und Dezember) eine gute und tiefe geistliche Auszeit im Anschluss an die Therapie. Das Gute an der Insel ist, dass zu dieser Zeit einfach nichts los ist und wenig Menschen auf der Insel sind. Zudem leben zwei Franziskaner-Schwestern dort, die seelsorgerliche Begleitung, Exerzitien und Sabbatzeiten anbieten. Mit den beiden hatte ich für die Zeit Begleitung vereinbart und ich muss sagen, das war eine sehr gute Entscheidung.

Du sagtest eben, dass du dann mehr auf deinen Bauch gehört hast. Warst oder bist du ein Mensch, der sonst Entscheidungen mehr aus dem Kopf oder Herz heraus trifft?

Ich denke, von meinem Naturell her bin ich ein sehr ausgeglichener Mensch, was das angeht. Aber irgendwann hat mein Kopf an-

INTERVIEW

it erlebte

Weg danach



gefangen, da etwas zu übernehmen, mehr »Führung« für sich zu beanspruchen. Ich kann gar nicht genau sagen, wann das war. Es hat mich dazu gebracht, mich immer mehr von dem System um mich herum beeinflussen zu lassen. Auch meinem eigenen Wertesystem, was grundsätzlich nicht schlecht ist, aber einen manchmal Dinge nur noch um der Anerkennung oder der Forderung Anderer Willen tun lässt. Da sind auch wir als Christen nicht vor gefeit. Und unser Bauch, der absolut bedürfnisorientiert ist, ist da manchmal ein sehr guter Wegweiser. Zum Beispiel habe ich früher auch schon mal gelernt: Wenn du müde bist, dann solltest du schlafen. Warum hörst du nicht auf deinen Körper?

Hast du da nicht Angst, dass das sehr Ich-fixiert werden könnte?

Hm, ja. Auch. – Andererseits hat Gott unseren ganzen Körper geschaffen, auch unseren Bauch und unsere Bedürfnisse. Das finde ich einen spannenden Ansatz. Und die Frage ist, wie beachten wir das in unserem Alltag? Wann höre ich auf meinen Bauch? Natürlich ist das nicht alles, worauf wir hören sollten. Wir haben auch ein Herz und einen Verstand. Und die drei sollten zusammenarbeiten. Aber gleichberechtigt und von uns reflektiert.

Wie bist du dann letztendlich aus dem Burnout herausgekommen? Gab es einen Wendepunkt oder war es eher ein Prozess?

Es war eher ein Prozess. Mit einigen wichtigen Punkten. Die Diagnose, wie ich eben schon gesagt habe, war so ein Punkt, an dem es noch mal richtig abwärts ging. In der Zeit danach war es gut, versorgt zu sein, sowohl durch einen – schon fast entspannten – Hausarzt, der immer gesagt hat: »Das kriegen wir hin«, als auch die Erkenntnis, das Ganze hat etwas mit mir zu tun. Da ist etwas in mir, das auch stückweit den Weg weisen kann. Das war sehr hilfreich. Aber letztendlich war es ein längerer Heilungsprozess, ein auf und ab. Begleitet haben mich das Verarbeiten von eigenen Ängsten, aber auch Visionen,

sowie immer wieder das Zulassen von Wut und allem, was man sonst gerne an Gefühlen so »wegdrückt«.

Du gabst vorhin das Stichwort »Freiheit«. Hat sich deine Sicht auf Freiheit in dieser Zeit irgendwie verändert? Oder war Freiheit für dich ein Thema?

Ja, total. Freiheit ist eins meiner Grundthemen, glaube ich. Das hängt aber noch mit etwas anderem zusammen. Und zwar habe ich ein schlechtes Augenlicht: Ich habe keinen Führerschein deswegen und bin immer angewiesen, auf Andere, die mich fahren. Und das bedeutet für mich ein ungeheures Abhängigkeitsgefühl. Freiheit ist somit ein wichtiges Thema für mich.

Und ja, ist es auch für mich auf diesem Weg gewesen. Freiheit war letzten Endes ein Geschenk auf dem Weg durch das Burnout. Denn das hat ganz viel auch mit Loslassen zu tun. Und zwar wirklich ich selbst, dass **ich** loslassen kann. Bis dahingehend, auch mal die Frage stellen zu dürfen: Bin ich am richtigen Platz? Das auch durchzuspielen und zu überlegen: Was eigentlich, wenn nicht? Da liegt dann zum einen eine große Weite vor dir,

die total schön ist. (Ich bin auch gerne an der See, mit weitem Horizont und dem Meer. Da kann ich träumen.) Zum anderen hat diese Weite aber auch manchmal etwas Beängstigendes. Weil nicht sicher ist, was dann sein wird.

Das heißt, konkret könnte man sagen, dass das Burnout dir neue Freiheit geschenkt hat?

Total. Ich sage sogar: Es hat nicht nur Negatives. Auch diese Erfahrung hat einen riesigen Schatz. Einen Schatz von Selbsterkenntnis, aber auch von Ernsthaftigkeit in manchen Dingen und genauso auch von Entspannt-Sein in anderen Dingen. Sie hat mich die Welt, das Leben und auch mich selbst noch einmal ganz anders anschauen lassen.



Daniel Konnemann ist Pastor in der katholischen Pfarrgemeinde St. Godehard in Hannover. Er ist 39 Jahre alt und Teil von EXODUS, einer jungen, regionalen Kirchenbewegung. Vor seinem Dienst in Hannover war er in Hildesheim und Lüneburg tätig. In seiner Freizeit kocht und liest er gerne. Er liebt Musik und genießt aber auch oft einfach die Stille.



Das Interview führte Stefanie Nöckel, Abteilung Kommunikation im CVJM-Westbund



#freiheit

Grenzenlos (un)abhängig?

»Die Freiheit, die uns das kleine, höchst sensible Gerät bietet, könnte nicht größer sein.«

Das Smartphone ist schon eine kuriose Erfindung: Spielerisch leicht ebnet es uns den Weg in die digitale Welt. Schnell mal mit Freunden chatten, Aufenthaltsorte posten, beinahe minütlich aktualisierte News abrufen oder sogar den Kontostand überprüfen – das alles ist jetzt kein Problem mehr. Egal von wo. Die Freiheit, die uns das kleine, höchst sensible Gerät bietet, könnte nicht größer sein.

Aber genau diese These wird heftig infrage gestellt. Die vielen Möglichkeiten, Optionen und ständig neuen Informationen seien nicht gesund für die mittlerweile 41,1 Millionen Benutzer in Deutschland, sagt eine große Masse an Kritikern. Vor allem aus psychischen und sozialen Gesichtspunkten. Das Smartphone ziehe seine Besitzer permanent in den Bann. Es mache süchtig und die klassische Kommunikation zwischen Personen überflüssig. Zeit für Unterhaltungen bleibe ohnehin nicht mehr. Anders ausgedrückt: Es nehme den Nutzern den letzten Rest Freiheit.

Und genau in diesem Spannungsfeld des maximalen Kontrasts bleibt festzuhalten, dass ein Smartphone unser Leben nicht per se von jetzt auf gleich verbes-

sert. Denn bei aller Vorsicht vor der rabiaten Massenpolemik der sich sorgenden Traditionalisten: Völlig aus der Luft gegriffen sind diese Vorwürfe nicht. Szenarien, in denen der Gesprächspartner oder gar ganze Gruppen – ob im Wartezimmer, Hörsaal, Bars oder im Wohnzimmer – kollektiv auf ihr Handy starren, kennt jeder. Dass man in der unpassendsten Situation noch mal schnell auf seine favorisierte App guckt, sicher auch. Dies hängt aber weniger mit Suchtverhalten als mit lästigen Gewohnheiten und falsch gesteckten Prioritäten zusammen.

Das Smartphone ist im Rekordtempo zu einem großen und wohl auch unvermeidlichen Teil unseres Lebens avanciert. Trotz der vielen kritischen Stimmen und offensichtlichen Gefahren ist das Smartphone ein großer Fortschritt. Die Innovationen sind ganz einfach viel zu gewaltig, um als Gefahr und Hindernis abgestempelt zu werden. Bestes Beispiel: Die Organisation des »Arabischen Frühlings« wurde erst durch die Vernetzungsmöglichkeiten des Smartphones möglich. Und unseren Alltag erleichtert es so wieso – die Vorteile überwiegen die Vorurteile. Denn bei disziplinierter und kontrollierter Anwendung kann es uns das Leben enorm erleichtern.



Matthias Schultz
Referent für Kommunikation
im CVJM-Gesamtverband

Viel Gepäck und viele Fragen

Mein persönlicher Pilgerweg durch die Oberlausitz

Angetreten mit einem großen Rucksack, recht viel Gepäck, sicherlich noch mehr Fragen und Gedanken und dem großen Wunsch, Gott einfach näher zu sein und ihn besser kennen zu lernen, stand ich da vor meiner Haustür und wartete auf die Abfahrt.

Schon am ersten Tag merkte ich, dass ich nicht alleine war. Mehr als zwanzig andere junge Christen aus meiner Region stellten sich auch diesen Wünschen und Fragen.

Ich erlebte mit dieser Gruppe beim Wandern durch die wunderschöne Oberlausitz etwas, was mit Sicherheit mein ganzes Leben prägen wird. Es waren die Menschen, die uns auf unseren doch manchmal langen Reisen eine Herberge gaben. Es waren die Menschen, die sich auch schon im Vorfeld ins Zeug legten, um alles so zu organisieren, nur um uns diese Reise zu schenken. Es waren die Menschen, die uns mit ihrer ganzen Liebe und ihrem ganzen Einsatz mit warmen Mahlzeiten empfangen. Es waren Menschen am Wegesrand, die einem den Marsch durch Abwechslung erleichterten. Es waren Menschen, welche wir in den Gemeinden besuchten um Gebetsanliegen zu sammeln und es war Gott, der uns bewahrt hat. Er hat uns mit diesen vielen kleinen Dingen, die man sonst im Alltag doch so schnell vergisst und nicht zu schätzen weiß, beschenkt! Ich selbst sitze nun am Schreibtisch, denke an diese Erlebnisse und Erfahrungen zurück und merke, dass auch schon jetzt wieder der Alltag mein Leben zu bestimmen versucht! Ich merke, dass in dieser Welt doch viel zu oft materielle Dinge im Vordergrund stehen und denke an die Liebe zurück, die ich auf dieser Reise erfahren durfte.

Ich lernte in dieser Zeit viele Projekte kennen, die sehr Großes bewirkt haben und in denen sich Menschen nicht an die erste Stelle stellten. Ich lernte Menschen kennen, die in ihrem tiefsten Innersten spürten, dass es mehr gibt als nur das eigene kleine Leben. Ich habe mir



erneut bewusst gemacht, was es bedeutet, für andere da zu sein, wie wichtig der Glaube an Gott und das Vertrauen auf sein Wirken ist.

Ich selbst habe irgendwann begonnen, den Pilgerweg auch als einen Lebensweg zu sehen.

Ein jeder trägt seinen Rucksack mit seinen Lasten überall mit hin. Er hält sich vielleicht an materiellen Dingen fest und muss dann auch diese »unnötig« mit sich herumtragen. Es gibt Berge zu überwinden und es gibt vielleicht Äcker, die einem als Abkürzung vorkommen. Wir erlebten einfache

Wege und es gibt Umwege die wir gelaufen sind, doch immer nur mit dem einen Ziel, anzukommen. Man irrt umher und hat doch keine Angst. Man kann sich die Füße wund laufen und es kann auch zu Verletzungen führen. Es bringt nichts zu meckern, weil man so auch nicht unbedingt schneller weiter kommt. Doch angekommen sind wir alle. Jeder von uns erlebt in seinem Leben doch diesen Weg und wir durften das Leben so nah wie nie zuvor bildlich erleben.

Gott muss man keinen Zettel mit der Frage: »Willst du mit mir gehen (Ja/Nein/Vielleicht)« zustecken!

Gott geht mit uns. Er geht mit uns unser ganzes Leben. Wir müssen ihn nicht mal fragen, sondern er tut es auch so. Ich habe erneut diese Gewissheit gewonnen.

In tiefer Dankbarkeit über mein Leben und diese Pilgerreise.

*Martin Zimmermann
Mitpilger*

Freiheit ist für mich:

»Ich fühle mich frei, wenn ich denken und handeln kann, wie ich es für richtig halte und dabei Gewissheit habe, von anderen respektiert zu werden.«



*Anna
Steingrube*

»Gott muss man keinen Zettel mit der Frage: Willst du mit mir gehen? (Ja/Nein/Vielleicht) zustecken! Gott geht mit uns.«



Bewegung – ein tolles Werkzeug

Start der einjährigen Aktion »CVJM bewegt« steht kurz bevor



Bald ist es wieder soweit: Nach dem Erfolg mit 25.000 Teilnehmenden im Jahr 2011 startet die Aktion »CVJM bewegt« zum zweiten Mal. Von Mai 2015 bis Mai 2016 – und speziell bei den Aktionstagen vom 12. bis 21. Juni – können CVJM-Vereine wieder »bewegte Aktionen« organisieren und Menschen aus dem Umfeld dazu einladen. Die bewegt-Plattform hilft ihnen dabei: Die Vereine können im Ideen-, Material- und Veranstaltungspool stöbern und sich inspirieren lassen. Dabei besteht auch die Möglichkeit, sich untereinander zu vernetzen, wie Organisator Volker Kamin uns im Interview verrät.



Der Referent für Sport beim CVJM-Gesamtverband erklärt darüber hinaus, warum CVJM-Vereine unbedingt bei der Aktion mitmachen sollten.

Volker, im Mai beginnt die Neuaufgabe der Aktion CVJM bewegt. Welche Ziele verfolgt ihr dabei?

Wie schon bei der ersten Auflage im Jahr 2011 wollen wir möglichst viele CVJM-Vereine in Bewegung bringen und die Wichtigkeit von Bewegung für den Menschen und für die Jugendarbeit in den Vordergrund rücken. Es wird aber auch eine Neuerung geben.

Wie sieht die aus?

Wir wollen die Vereine und Gruppen, die an der Aktion teilnehmen, untereinander vernetzen. Dafür haben wir eine CVJM bewegt-Datenbank eingerichtet. Auf unserem Internetauftritt www.cvjm-bewegt.de kann sich jeder CVJM-Verein registrieren und seine bewegten Veranstaltungen oder Ideen einstellen. So können sich die Vereine austauschen, zusammenarbeiten und voneinander profitieren. Schon nach kurzer Zeit konnten wir feststellen, dass

diese Datenbank prima angelaufen ist. Etliche Vereine nutzen sie bereits und es werden jeden Tag mehr.

Warum sollte sich ein Verein bei CVJM bewegt beteiligen?

Bewegung macht Spaß und ist gesund für Körper und Seele, besonders, wenn man es gemeinsam macht. Mit Bewegung haben wir ein tolles Werkzeug, um auf Menschen zuzugehen und sie zum Mitmachen einzuladen. Jeder CVJM kann davon nur profitieren. Ein kleiner Anreiz zum Registrieren ist auch die Verlosung von wertvollen Inter-sport-Einkaufsgutscheinen. Alle Vereine, die sich bis zum 3. Mai anmelden, nehmen automatisch daran teil.

Angenommen, ein Verein hat ein großes Interesse an CVJM bewegt, ist sich aber unsicher, wie er Aktionen planen soll. Was würdest du diesem Verein raten?

Das ist gar kein Problem! Denn als nächstes werden wir das CVJM bewegt-Ideenheft herausbringen, das dann ab April verfügbar sein wird und den Vereinen bei der Planung von Aktionen helfen soll. So können alle Vereine, die an der Aktion interessiert sind, auch uneingeschränkt daran teilnehmen.

Wie lauten deine Wünsche für die 365 Tage?

Ich wünsche mir natürlich, dass viele Vereine und Gruppen deutschlandweit bei CVJM bewegt dabei sind und für sich entdecken, wie wertvoll Bewegung für die CVJM-Arbeit sein kann. Und ich wünsche mir, dass wir über die CVJM bewegt-Webseite entdecken können, wie groß und vielfältig unsere Sport- und Bewegungsarbeit schon ist.

Vielen Dank für das Gespräch!



Matthias Schultz
Referent für Kommunikation
im CVJM-Gesamtverband





Freiheit in den Bergen

Bergsteigertour am CVJM Aktivzentrum Hintersee

Es ist noch dunkel, als wir aufbrechen. Noch ist kein Gast auf den Beinen. In vollkommener Stille laufen wir zum anderen Ufer des Hintersees. Im herrlichen Sonnenaufgang frühstücken wir. Wir brechen mit den ersten Bergsteigern wieder auf, auch wenn sich unsere Wege im Blaueiskar trennen und wir allein im Moränengürtel aufsteigen, um den Wandsockel zu überqueren. Der Weg führt über eine markante Rinne, einzelne plattige Kletterpassagen und teilweise felsiges, mit Gras und Geröll bedecktes Gelände zum Westgrat und weiter zum kleinen felsigen Gipfel. Als wir am hölzernen Gipfelkreuz stehen und das imposante Panorama erblicken, kommen uns beinahe Tränen. Wir können es kaum fassen und in Worten ausdrücken, was uns in diesem Moment alles bewegt. Wir fühlen uns frei!

Die Tour, mit dem stetigen Bergauf und den unterschiedlichen Eindrücken und Ausblicken, spiegelt bereits vieles von dem wider, was uns beschäftigt. Es ist noch gar nicht so lange her, dass wir von dieser großen Freiheit, einmal auf einem Gipfel der Alpen zu stehen, nur träumen konnten. Heute, 25 Jahre nach dem Mauerfall, sind wir nicht nur zum Urlaub, sondern zum Arbeiten hier: im CVJM Aktivzentrum Hintersee, als Hausleiter und Erlebnispädagogen, und wissen uns von Gott hierher berufen.

Vor der Wende sah unsere Freiheit so aus: Im Alter von 18 Jahren spürten wir erstmals, dass es so etwas gibt. Man durfte endlich, mehr oder weniger, selbst entscheiden, was

und wohin man wollte. Schon als Jugendlicher fühlten wir uns in den Weiten der bulgarischen Berge frei – zumindest bis zum Urlaubsende. Nach dem Mauerfall lernten wir als junge Familie mit vier Kindern die freie Marktwirtschaft kennen. Alles schien uns plötzlich möglich! Vor allem wegen der Reisefreiheit. Aber: Mit vier kleinen Kindern und ohne die nötige Finanzfreiheit waren wir doch sehr eingeschränkt.

Und dann der Ruf aus unserer geliebten, vertrauten Heimat ins ferne Bayern, genauer gesagt ins CVJM Aktivzentrum Hintersee, mit all seinen Bergen, mit all seinen großen Möglichkeiten, mit der großen Freiheit, die wir hier spüren. Wie groß ist für uns plötzlich unsere begrenzte Welt geworden!



*Heiko Schalling
Hausleiter CVJM
Aktivzentrum Hintersee*

CVJM Aktivzentrum Hintersee

Ob Kennenlertage, Aktivwoche mit Gipfelerlebnissen, interaktive Teamprogramme oder Abschlussfahrten – das CVJM Aktivzentrum Hintersee bietet vielfältige Möglichkeiten sowie inklusive Betreuung durch professionelle Erlebnispädagogen.

Und das in exponierter Lage: inmitten der Berchtesgadener Alpen, mit dem Hintersee direkt vor der Haustür. Alle Zimmer haben einen Balkon mit Blick auf die beeindruckende Bergkulisse.

Das Haus hat schöne Mehrbettzimmer, allesamt mit Dusche und WC ausgestattet. Darüber hinaus bietet es eine Vielzahl von Sommer- und Winteraktivitäten.

Weitere Informationen:
T (0 86 57) 9 88 70
hintersee@cvjm.de
www.hintersee.de



*Heiko und Birgit Schalling auf der
Schärtenspitze, 2153 Meter im Hoch-
kaltemassiv der Berchtesgadener Alpen.*



Alte Botschaft neu entdecken

Jugendmissionarische Chancen im Reformationsjubiläum



Freiheit – das ist wohl nicht die erste Assoziation, die Jugendlichen in den Sinn kommt, wenn sie an den christlichen Glauben denken. Verbote und Auflagen, Strenge und Steifheit sind Begriffe, die eher genannt werden. Man kann diesen Menschen nicht einmal einen Vorwurf machen, zeichnen sich manche Christen in der Praxis doch tatsächlich eher durch Verbote und Ablehnung aus.

Oder liegt es doch eher daran, dass der Freiheitsbegriff, der heute Mainstream ist, ein verfehlter und ungesunder ist? Wird Freiheit zu oft gleichgesetzt mit Zügellosigkeit, knallharter Selbstverwirklichung und damit auch Rücksichtslosigkeit gegenüber anderen? Und sind die unzähligen Entscheidungsmöglichkeiten, all die verschiedenen Wege, all die Chancen, zwischen denen sich junge Menschen heute entscheiden müssen, am Ende vielleicht genau das, was sie unfrei macht?

Genau dieses Spannungsfeld ist eine optimale Gelegenheit für uns im CVJM, um deutlich zu machen, welch unschätzbare großer Wert in der Freiheit liegt, die Gott uns durch Jesus Christus schenkt. Die kommenden Jahre, in denen der 500. Jahrestag der Reformation 2017 mehr und mehr in den Fokus rückt, bieten eine gewaltige Chance. Es meint vielmehr die Freiheit vom (religiösen) Leistungszwang, sich sein Seelenheil, seinen Selbstwert durch eigene Leistung selbst verdienen zu müssen. Eine 500 Jahre alte Botschaft – und doch hochaktuell und ein zentrales Thema im Leben junger Menschen! Wie erarbeite ich mir Respekt und Anerkennung? Wie verwirkliche ich mich selbst und gebe meinem Leben einen Wert? Wie werde ich den Ansprüchen anderer gerecht?

Wir dürfen in der missionarischen Jugendarbeit eine klare Botschaft vermitteln: Egal, was du leistest oder eben nicht leistest, durch die Gnade Gottes bist du geliebt und gerettet. Durch den Glauben an ihn kannst du eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus, Gottes Sohn, aufbauen. Die Bibel kann

dir wie kein anderes Buch Orientierung auf deinem Lebensweg geben.

Wir wünschen uns, dass auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 diese vier zentralen Entdeckungen der Reformation (*sola gratia, sola fide, solus christus, sola scriptura*) mit neuem Elan und starker Kraft in den Herzen junger Menschen ankommen. Gemeinsam mit den Mitgliedsverbänden möchte der CVJM-Gesamtverband diese Chance nutzen. Dazu wollen wir Ideen sammeln und den Ortsvereinen in einer attraktiven und knackigen Form zur Verfügung stellen, wie diese vier Themen vor Ort lebendig werden können, z.B. durch ein Bibelschreib- oder Videoprojekt oder eine Reihe für Mitarbeiterabende. Diese Aktionen münden dann 2017 in Wittenberg in ein Reformations-Erlebnis auf dem Gelände des dortigen CVJM. Von Mai bis September werden viele tausend Menschen nach Wittenberg kommen und die sogenannte Weltausstellung der Reformation besuchen. Wir wollen als CVJM dort ein actionreiches, missionarisches Programm für junge Leute anbieten. Dafür brauchen wir Volunteers aus ganz Deutschland und anderen Ländern, die Lust haben, tolle Erfahrungen in Gemeinschaft und Begegnung, im Dienen für und im Lernen von anderen CVJMern zu machen. Alle diese Ideen, unter anderen auch noch ein internationales CVJM-Camp im August 2017 in Wittenberg, werden in den nächsten Monaten weitergedacht und konkretisiert.

Mit dem Reformationsjubiläum ist es ein bisschen wie mit dieser alten schweren Tür auf dem Foto. Sie erscheint für junge Menschen vielleicht zunächst unattraktiv und verstaubt, hinter ihr steckt aber eine alte und kostbare Wahrheit, die neu entdeckt werden will. Wir müssen nur noch die Türklinke ergreifen und junge Menschen mit hineinnehmen. Lasst uns gemeinsam auf den Weg machen!

Der CVJM-Gesamtverband möchte gemeinsam mit den Mitgliedsverbänden die jugendmissionarischen Chancen, die im Reformationsjubiläum liegen, nutzen. Zur Zeit bilden sich verschiedene Teams, in denen die einzelnen Teile des Projekts umgesetzt werden sollen. Dabei ist eine große Beteiligung aus den Mitgliedsverbänden gewünscht! Wir freuen uns über Eure Mitarbeit!

Der Projekttreferent für das Reformationsjubiläum, Johannes Nehlsen, ist unter nehlsen@cvjm.de oder unter T (05 61) 3 08 72 04 zu erreichen.



*Johannes Nehlsen
Projektreferent für das
Reformationsjubiläum 2017
beim CVJM-Gesamtverband*

Europäisches CVJM Baumhaus-Leiter-Camp in Michelstadt

Anmeldungen sind ab sofort möglich

Das Baumhaus-Projekt des YMCA erfreut sich einer immer größeren Beliebtheit: Durch die Möglichkeiten der Begegnung, des Zusammenlebens und -lernens konnte das naturnahe und handlungsorientierte Projekt die Teilnehmenden begeistern.

Dieses Baumhaus-Konzept möchten der CVJM-Westbund und der CVJM-Gesamtverband nun flächendeckend in Deutschland und Europa bekannt machen. Sie wollen Mitarbeitende für die Leitung von Baumhaus-Projekten qualifizieren, die vorhandenen Projekte vernetzen und die pädagogischen, theologischen, schulungs- und sicherheitspezifischen Konzepte weiterentwickeln.

Darum laden wir euch im Zeitraum vom 11. bis 18. Juli 2015 zum European YMCA Treehouse Leaders Trainee Camp nach Michelstadt ein! Teilnehmen können angehende Leitende von Baumhaus-Projekten sowie 40 haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende ab 18 Jahren aus CVJM und kirchlicher Jugendarbeit in Europa.

Zusätzlich zur Schulung werden die Teilnehmenden eine christlich geprägte



Gemeinschaft erleben und ihren Glauben miteinander teilen. Teile des Programms sollen gemeinsam mit dem Bau- und Bibelcamp stattfinden.

Weitere Informationen

Günter Lücking
(g.luecking@cvjm-westbund.de)
Tabea Kölbel
(koelbel@cvjm.de)



*Günter Lücking
Bundessekretär
beim CVJM-Westbund*

YMCA Bogotá schenkt neues Leben

Hogar Amaneser ist ein Präventionszentrum in der sogenannten Toleranzzone von Bogotá, in der Prostitution legalisiert ist. Viele Einwohner sind Vertriebene aus anderen Teilen Kolumbiens. Fast die Hälfte der 20.000 Einwohner lebt dort unter der Armutsgrenze.

Rund 3.500 Personen prostituieren sich, darunter auch viele Kinder und Jugendliche. Vor diesem Hintergrund arbeitet der YMCA Bogotá in drei Bereichen: Neben der politischen Arbeit bietet er Prävention und Beratung von Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien an. Mit Erfolg: Nachdem die 17 Jahre alte Luisa auf den YMCA gestoßen war, fasste sie den Beschluss, aus der Prostitution auszusteigen. Seitdem enga-

giert sie sich als Freiwillige in diversen YMCA-Programmen.

Bei unserem Besuch des YMCA Bogotá Ende des vergangenen Jahres schilderte Luisa uns ihre Geschichte: Schon im Alter von 15 Jahren verkaufte sie ihren Körper für Geld – bis sie von der Arbeit des YMCA Bogotá erfahren sollte und die Reißleine zog. Seit sie aktiv am YMCA teilnimmt, hat sich ihr Leben grundlegend verändert: »Jetzt weiß ich, dass mein Körper mehr wert ist, als mir ein Mann je bezahlen kann«, betonte sie während ihrer ehrenamtlichen Arbeit beim YMCA. Genaue Zukunftspläne hat sie auch schon: Später möchte sie einmal Jura studieren.

So erlebten wir bei unserem Besuch an zahlreichen Stellen eindrucklich, wie das Motto das YMCA in Kolumbien – »Transformamos Vidas« (»wir verändern Leben«) – für viele junge Menschen durch die Arbeit des CVJM weltweit an vielen Orten und in vielerlei Art und Weise Realität wird. Gott sei Dank!



*Tabea Kölbel
Leiterin des Referats
Internationale Arbeit beim
CVJM-Gesamtverband*



Spenden für das Projekt sind gerne willkommen auf das Konto des CVJM-Gesamtverbandes:

Spendenkonto:

Empfänger: CVJM-Gesamtverband
IBAN: DE05 5206 0410 0000 0053 47

BIC: GENODEF1EK1
Bank: Evangelische Bank

Verwendungszweck:
Bogota Präventionsarbeit,
Projektnummer 42220

Freiheit zur Veränderung

Über die Freiheit, Neues zu denken und Veränderungen zuzulassen.

Was einer jeden Organisation, auch uns als CVJM oder der Gemeinde irgendwann zum Problem werden kann ist so eine Art Tunnelblick, der verhindert, dass nicht mehr nach vorn gedacht, sondern in altem Denken, alten Mustern und Strukturen verharret wird. Dann kommen solche Sätze wie: »Das haben wir immer schon so gemacht.« Oder: »Das haben wir noch nie so gemacht.« Im schlimmsten Fall kann eine Organisation, ein CVJM, eine Gemeinde daran zugrunde gehen.

Wir sind uns dieses Problems als CVJM Thüringen schon bewusst. Und wir stellen uns diesem Problem. Wir wissen, dass es uns heute bestimmt nicht mehr gäbe, wenn wir unseren Auftrag, unsere Ziele nicht auf den Prüfstand gestellt hätten. Und das mit der Frage, wie Auftrag und Ziel in der jeweiligen Zeit mit ihren Möglichkeiten und Herausforderungen erreicht werden können. In den letzten 25 Jahren seit er Wende und auch in den letzten drei Jahren standen wir in intensiven Veränderungsprozessen. Und jetzt geht es weiter (siehe die Seite »Marcos Denkfabrik«). Wir haben also Erfahrungen damit.

Aber Erfahrung allein reicht nicht. Freiheit zur Veränderung bedeutet auch:

1. Den Blick um die Notwendigkeit von Veränderungen.
2. Die Bereitschaft und den Mut zur Veränderung und
3. die Fähigkeit zur Veränderung

Nach der Wende vor über 25 Jahren war es notwendig, nicht nur aus dem Jungmännerwerk den CVJM Thüringen zu machen. Vor allem ging es in diesen Zeiten grundlegender Veränderungen vor allem darum, wie wir unserem alten Auftrag weiter gerecht werden, nämlich:

- Junge Menschen in eine lebendige Beziehung zu Jesus Christus einzuladen,
- Sie darin zu begleiten, ihre Berufung und Gaben zu entdecken.
- Ihren Weg im Leben zu finden und
- Menschen Gottes Güte in ganz praktischen und sozialen Hilfen zu zeigen.

Und da brauchten wir in dieser Zeit der fundamentalen Veränderungen in der Gesellschaft den Blick, die Fähigkeit und die Bereitschaft, sich den neuen Gegebenheiten zu stellen und unseren CVJM so aufzustellen, dass er seinem Auftrag weiter gerecht wird. Das war ein Prozess, der nicht einmalig war, sondern immer weiter geht – bis heute. Wer den CVJM Thüringen die letzten Jahre im Blick hatte, merkte das. Und auch heute geht es weiter (siehe wieder die Seite »Marcos Denkfabrik«).

Was heißt dann heute Freiheit zur Veränderung?

1. Die Freiheit zuzulassen, neue Wege zu denken und auch ganz quer zu denken und zu spinnen. Ohne groß Rücksicht zu nehmen, was bis dahin bewährt war.

2. Nichts kann so demotivierend sein wie das Ausbremsen mit dem Verweis auf die »Väter« und das, was sie gemacht haben. Wir werden da übrigens den »Vätern« oft nicht gerecht. Das Zitat: »Wenn wir alles so machen wie die Väter, dann machen wir nicht alles so, wie die Väter« beschreibt es richtig. Die hatten auch Mut zu Neuem.

Mit dem Mut, Neues zu denken, auszuprobieren und

zu wagen, ist jeder CVJM, ob im Ortsverein, Landesverband oder Gemeinde in guter Gesellschaft.

3. Wir dürfen die Freiheit haben, auch Fehler zu machen, versagen zu dürfen auf die Gefahr hin, zu scheitern. Jeder Fehlschlag kann ein kleiner Gewinn sein. Thomas Edison wusste das genau: »Von jeder der 200 Glühbirnen, die nicht funktionierten, habe ich etwas gelernt, das ich für den nächsten Versuch verwenden konnte.« Habt Mut zu Fehlern. Habt Ideen, die nicht nach allen Seiten abgesichert sind.

Ich mache dazu Mut und wünsche allen dazu gute Ideen, Weisheit, Menschen, die begleiten und vor allem den Geist unseres Herrn.



Frank Schröder

»Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen.«

Ich fühle mich frei, aber ich musste meinen Namen ändern

Erlebnisse zwischen frei sein und frei fühlen

Es ist wohl einer der größten Neubaublöcke von Halle Neustadt, die noch aus DDR Zeiten stehen. Ich finde leicht einen Parkplatz. Die wenigsten Bewohner haben Autos. Unter den gefühlten hundert Namensschildern finde ich den richtigen Klingelknopf. Somia, die ein Praktikum im CVJM Familienzentrum in Halle absolvierte, öffnet per Sprechanlage die Tür. »Du musst in den zweiten Stock« ruft sie. Der Fahrstuhl hält nur in jeder dritten Etage, den Rest läuft man nach oben oder unten. Mit einiger Mühe finde ich die richtige Etage. Die syrische Familie mit Somia, ihr Mann Hossam und die Töchter Lin (7) und Ritta (4) begrüßt mich freundlich und schon sitzen wir im gemütlichen Wohnzimmer.

»Ich möchte euch interviewen zum Thema Freiheit« – »Du musst langsam sprechen.« »Ich kann besser deutsch lesen als sprechen.« Wir sind schnell im langsamen Gespräch.

Sumaya Saker wuchs in der Nähe von Latakia auf. Seit 2009 studiert sie in Deutschland und will es bis zum Dokortitel schaffen. Ihr Mann Hossam Esmail (er verwies betont auf den biblischen Ismael) war Journalist und kam nach einer Zeit des Pendelns 2012 mit den Kindern nach Deutschland. Sie sind verheiratet. Auch in Syrien kann die Frau ihren Vaternamen behalten. Aber sie musste ihren Vornamen än-

dern. Durch einen Fehler bei der Passausstellung heißt sie nun Somia. Sie trägt es mit Gelassenheit.

Gottfried (G): »Somia, fühlst du dich frei?«

Somia (S): Sie lacht. »Natürlich lebe ich in einem Land der Freiheit. Ich bin frei, aber ich fühle mich auch wie in einem Gefängnis.«

G: »Was hält dich gefangen?«

S: »Es klingt unzufrieden. Ich habe hier alles, aber nicht meine Tradition und meine Verwandten. Ich kann sie auch nicht besuchen, weil Krieg ist. Das macht mich traurig.«

Ihre Tochter interveniert im besten Deutsch: »Was redest du Mama, dir geht es gut. Du hast alles. Du bist nicht in einem Gefängnis.« Es folgt ein kurzer arabischer Disput und die Tochter wendet sich wieder dem Fernseher zu.

G: »Hossam, fühlst du dich frei?«

Hossam (H): »Ja, im Verhalten ist man sehr frei. Ab 2000 gab es auch in Syrien mehr Freiheit. Ich konnte als Journalist auch einmal gegen die Regierung schreiben. Ich problematisierte die freie Marktwirtschaft, die in Syrien eingeführt wurde. Es hat dem Land nicht gut getan.

In Damaskus und seine Vororten gibt es strenge gesellschaftliche Traditionen. Sie unterliegen religiösen Vorstellungen nach dem Konzept der Halal (erlaubt) und



Haram (verboten). Das hat mein persönliches Verhalten geprägt. Z.B. gab es in der Schulzeit keinen Umgang mit Mädchen. Das hat es mir beim Studium schwer gemacht, weil dort plötzlich Frauen dabei waren.«

G: »Wie empfindest du das in Deutschland im Blick auf deine Töchter?«

H: »Ich finde es gut. Sie müssen Grenzen kennen, aber der Umgang mit Jungen ist gut.«

S: »Ich habe schon manchmal ein Problem mit der Freiheit in Moral und Tradition. Da finde ich es nicht so gut in Deutschland. Es muss nicht sein, dass sich ein 12-jähriges Mädchen schon mit ihrem Freund küsst und dass Frauen mal diesen und mal jenen Mann haben.«

G: »Wie hast du das als Kind erlebt?«

S: »Wir sind in großer Freiheit aufgewachsen, anders als mein Mann. Wir hatten als Kinder auch Kontakt zu Jungen und wir lernten andere Religionen kennen. Wir tragen z.B. kein Kopftuch, aber trotzdem haben wir unsere Moral im Herzen. Es sind nicht immer nur die Äußerlichkeiten.

G: »Was fällt dir ein, wenn du an Deutschland denkst?«

H: »Ich denke besonders an Freiheit und Sicherheit. Und ich sehe in hier keine Armut.«

S: »Ich denke, dass ich sehr frei bin, alles machen kann, aber im Herzen fühle ich mich nicht so frei, wie zu Hause.«

G: »Was wünschst du dir für die Zukunft?«

S: »Ich wünsche mir Frieden. Besonders natürlich in Syrien, aber auch auf der ganzen Welt.«

G: »Ich danke euch für das Gespräch.«

S: »Wir trinken noch einen arabischen Kaffee«

H: »Eigentlich heißt er Quahwa.«

Ich mache mich auf den Weg und habe Freunde gefunden. Bald koche ich den ersten eigenen Quahwa.



Gottfried Muntschick
Referent für Familienarbeit

Jerusalem trifft Sachsen-Anhalt

Vom Besuch zur Jugendbegegnung

Es ist nasskalt. Ein grauer Nachmittag im Dezember. Eine zierliche junge Frau, die offenbar andere Temperaturen gewöhnt ist, steigt am Flughafen zu mir ins Auto. Die sechs folgenden Tage wird Yara Dowani mit mir unterwegs sein um die CVJM-Arbeit in Mitteldeutschland kennen zu lernen. Seit wenigen Wochen arbei-



tet die Palästinenserin im YMCA East Yerusalem, beauftragt, neues Leben in die Jugendarbeit des Vereins zu bringen. Es ist für sie eine Art Studienreise. Die Arbeit des CVJM in Deutschland hat international einen guten Ruf. Sie wird mit vielen hilfreichen Eindrücken weiterreisen. So manches Gespräch führt sie auch in ihrer Muttersprache arabisch, wo wir Menschen mit arabischem Hintergrund in unseren CVJM begegneten. Das ist gar nicht so selten wie vielleicht gedacht. Sie erzählt mir von ihrem Leben auf der palästin-



Im CVJM Magdeburg: Marielena Berger (FSJ), Conny Göbel (Mitarbeiterin), Yara Dowani (Jerusalem), Daniel Lommatzsch (Bildungsreferent) - v.l.n.r.



sischen Seite Jerusalems. Wie überall, versuche auch dort die Jugend ein ganz normales Leben zu führen. Aber es ist nur schwer möglich. Am ehesten, wenn man das Land verlässt. Doch auch das geht nur, wenn die Eltern genug Geld haben. Die junge Generation habe zwischen Mauern, Check-Points und Kriegen wenig Hoffnung, dass sich etwas verändern könnte. Yara wirkt oft unruhig, schreibt oder telefoniert mit ihrer Familie, die in verschiedene Länder verstreut ist. Doch Zuhause ist noch immer Jerusalem, im Osten der Stadt, ihrem Pa-

lästina. Und sie selbst wird leidenschaftlich, wenn sie über die Situation im Land spricht. Sie will dazu beitragen, dass der YMCA mit seinem großen Haus und den vielen Möglichkeiten wieder ein Ort wird, an dem Kinder und Jugendliche Hoffnung entdecken.

Begegnung kann dafür ein wichtiger Schlüssel sein. Auch das haben wir in den gemeinsamen Tagen geplant; eine Jugendbegegnung mit Jugendlichen aus Sachsen-Anhalt in Ostjerusalem in diesem Sommer.

In Jerusalem sind jetzt 20°C, sagt sie fröstelnd, als wir uns verabschieden. Außen mag es kalt sein.

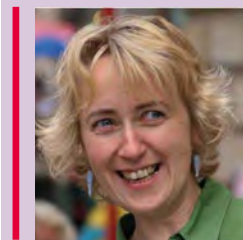
Ob es in unseren Herzen warm wird, das hängt von unserer Bereitschaft ab, wie wir einander begegnen.



*Daniel Lommatzsch
Jugendbildungsreferent im CVJM
Sachsen-Anhalt*

Abbas, mein Nachbar und Freund

Es gibt solche Tage, an denen ich denke: ich bekomme nichts hin! Ich arbeite im Bereich Familienbildung in Kitas und an einem Tag, als diese Wahrnehmung mich bestimmte, war ich gerade damit beschäftigt, eine Einladung für unser Elterncafé ins Türkische übersetzen zu lassen. Mich bewegte die Frage, wie ich das gut und zügig erledigt bekomme. In meiner Ratlosigkeit merke ich: ich brauch eine göttliche Idee! Und ich bekam eine Idee: der Dönerladen zwei Häuser weiter! Seit einigen Jahren wohne ich in dieser Straße und betrat diesen Laden noch nie, weil ich keine Döner mag und, um ehrlich zu sein, weil ich keine Moslems mag, oder besser gesagt, mochte. Doch aus Not betrat ich diesen Laden. Ich wurde freundlich begrüßt und trat heraus aus meinen alten Wegen. Um eine lange Geschichte kurz zu machen: ich bekam viel mehr, als eine prompte Übersetzung meines Textes! Es entstand eine Freundschaft. Ich konnte dem Dönerverkäufer helfen, seine Kinder in der gewünschten Kita nahe seines Wohnortes (wo ich arbeite) unterzubringen. Darüber war er sehr glücklich. Als mein Auto kürzlich nicht ansprang, half mir Abbas. Wir sind jetzt Freunde!



Christiane Richter

Lebensführung ganz praktisch

Meine Erfahrungen mit der Bibel

Ich hatte mich damals gerade bekehrt. Als Franzose hatte ich durch ein Stipendium ein Jahr in Mannheim verbracht und durch Jesus Frieden mit Gott und mir geschlossen.

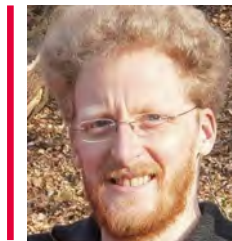
Nun war diese Zeit zu Ende. Ich befand mich wieder in meiner Heimat und hatte eben eine wichtige mündliche Prüfung bestanden, um mein französisches Studium fortsetzen zu können. Ich wusste nicht, ob ich dies tun sollte oder wieder nach Deutschland gehen sollte. Die Unsicherheit, Gewohntes zu verlassen und auf eigenem Fuß, als Ausländer, ein neues Studium anzufangen, plagte mich. Ich saß im Zug auf dem Weg von der Uni nach Hause und betete von ganzem Herzen, dass Gott mir diese Entscheidung abnimmt. Ich wollte die Bibel aufschlagen und den 22. Vers (der 22. Psalm hatte mich sehr

22

beeindruckt) der aufgeschlagenen Seite als Seine Antwort annehmen.

Ich schlug auf. Auf der 307. Seite meiner Lutherbibel stand beim besagten Vers »geh hin, denn der HERR befiehlt dir fortzugehen.«

Es ist das einzige Mal gewesen, dass ich die Bibel auf diese Weise gebrauchte. Damals kannte ich weder sie noch Gott richtig, aber an diesem Tag wusste ich, dass dieser Gott zu mir persönlich geredet hatte.



Jérôme Remubs
ist Gymnasiallehrer für die Fächer Französisch und Latein. Er lebt in Thale (Sachsen-Anhalt) und ist mit seiner Frau Barbara seit 2008 Mitarbeiter bei der Kinder- und Teeniefreizeit in Mansfeld.



Die Aufgaben des Herkules

Aus der Arbeit des Nominierungsausschusses

Es gab schon manchen, der sich vor eine Herkulesaufgabe gestellt sah. Nach der Legende hatte Herkules durch unverantwortliches Fehlverhalten Probleme heraufbeschworen, die er nur durch die Erfüllung von 12 schier unlösbaren Aufgaben beseitigen konnte. Mit Kraft, Mut und Köpfchen schaffte er es.

Nun ist unserem Nominierungsausschuss keineswegs ein Fehlverhalten vorzuwerfen, aber eine große Aufgabe

liegt trotzdem vor ihm. So sei die Bezeichnung erlaubt. Worum geht es?

Im September endet die Amtszeit einiger Vorstandsmitglieder. Deshalb wird es Vorstandswahlen geben. Außerdem sind seit einiger Zeit auch zwei Posten nicht besetzt. Das fordert die jetzige Vorstandsarbeit sehr heraus. Der Nominierungsausschuss ist nun beauftragt, Kandidaten und Kandidatinnen für die nächste Wahl zu nominieren. Das kann er aber

nicht alleine. Deshalb sind alle Vorsitzenden der Vereine im letzten Jahr angeschrieben worden, um in ihren Vorständen und im Umfeld ihrer Vereine nach geeigneten Kandidaten Ausschau zu halten und Vorschläge zu machen.

Folgende Vorstandsämter möchten wir neu besetzen: Vorsitz, stellvertretenden Vorsitz, Schatzmeister, Schriftführer. Außerdem können zwei Beisitzerposten besetzt

werden. Wer das liest, weiß was eine Herkulesaufgabe ist.

Aber wir müssen keine Sorge haben, weil wir diese Aufgaben nicht aus unserer Kraft heraus bewältigen müssen. Wir vertrauen Gottes Führung in dieser Frage und möchten allen Lesern dieses Anliegen als Gebet und Gesprächsthema anbefehlen.

Gern stehen die Mitglieder des Nominierungsausschusses für Fragen und Informationen bereit. Der Kontakt läuft über die Geschäftsstelle: CVJM Sachsen-Anhalt Mail: info@cvjm-sachsen-anhalt.de oder T (03 91) 2 80 33 40



Gottfried Muntschick



Mittelaltertag auf der Königspfalz

Neuer Termin für Väter und ihre Kinder: 27.06.2015

Am Rande des Kyffhäusergebirges bietet die Kaiserpfalz Tilleda eine abenteuerliche Kulisse für unseren Mittelaltertag. Väter mit ihren Kindern ab 9 Jahren sind herzlich eingeladen in die Welt von Rittern und Minnedamen einzutauchen. Wer auch sonst wenig Zeit hat für seine Kinder, hier wird der Tag zur Ewigkeit und alle kommen auf ihre Kosten. Selber einmal schmieden, Bogen schießen, auf faire



weise kämpfen, Schmuck mit historischen Techniken fertigen und Essen überm Lagerfeuer bereiten; mit uns gibt es viel zu entdecken. Es wird eine Zeit, in der wir auch uns selbst und Gott entdecken. Ein wunderbarer Rahmen und eine intensive Begegnung von Vater und Kind. Ein unvergeßlicher Tag. Wer die Zeit noch verlängern möchte, kann gern am Vorabend mit eigenem Zelt und eigener Verpflegung anreisen und auch noch bis Sonntag früh bleiben.

Liebe Freunde, Spender und Förderer der Arbeit des CVJM Sachsen-Anhalt!

Durch die Vielzahl Ihrer Spenden haben Sie unsere Arbeit im Jahr 2014 ermöglicht.

Dafür möchte ich Ihnen von ganzem Herzen danken.

Es tut gut, dass auch in Zeiten weltweiter Krisen, Spender und Förderer die Arbeit an und mit jungen Menschen, jungen Familien und Junggebliebenen begleiten und unterstützen.

Ohne Ihr Engagement für den CVJM könnten wir diese Arbeit nicht leisten.

Für den Bereich der Jugendarbeit und für die Arbeit unseres Familienreferenten haben wir über 58.000 € von Ihnen erhalten.

Einen großen Teil Ihrer Spenden haben wir für die Freizeit- und Bildungsarbeit verwendet.

Die Schulungen unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie die Vorbereitungen und Durchführungen von Seminaren, Workshops, Pro-

jekten und Freizeiten sind für uns inhaltlich und auch finanziell eine große Herausforderung. Aber nur mit gut ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es möglich eine gute missionarische Jugendarbeit zu gestalten.

Das jugendmissionarische Projekt Spurwechsel startete im Jahr 2014. Dank Ihrer Unterstützung haben wir 1.600 € hierfür einsetzen können.

Mit Ihrer Hilfe konnten wir die Arbeit in unserem Weltdienstprojekt in Tirgu Mures in Rumänien mit 4.000 € unterstützen.

Auch die Arbeit im Familienzentrum Halle wurde durch Ihre Spenden unterstützt. 22.700 € trugen dazu bei, dass diese wichtige Arbeit finanziert werden konnte.

Danken möchte ich auch für alle Unterstützung der Arbeit im Huberhaus in Wernigerode. Wir gestalteten das Außengelände neu, da-

mit auch Gästegruppen mit Rollstuhlfahrern gut im Huberhaus unterkommen können. Neben den Zuschüssen von Bund und Land haben wir 20.000 € über eine Stiftung erhalten und fast 6.000 € von Spendern.

Die »Fritz-Hoffmann-Stiftung« ist unsere Stiftung für die missionarische Arbeit, die 450 € als Spenden und über 150 € als Zinsen einnahm.

Nochmals herzlichen Dank für alle Unterstützung.

Bitte beten und spenden Sie auch weiterhin für unsere Arbeit. Bleiben Sie behütet!



*Ulrich Schulze
Geschäftsführer im
CVJM Sachsen-Anhalt*

Kosten pro Vater-Kind-Team: 70,00 € incl. Essen, Programm, Versicherung und Material

Wer mit mehreren Kindern anreist, zahlt pro weiterem Kind 20,00 €

Leitungsteam:
Gottfried Muntschick,
Reinhard Grohmann,
Martin Klitsche,
Philipp Herzog
und andere

Anmeldung und weitere Informationen:
CVJM Sachsen-Anhalt e.V.
- Freizeitdienst
T (03 91) 28 03 34 17
freizeitdienst@cvjm-sachsen-anhalt.de
cvjm-sachsen-anhalt.de

Getragen wagen

Kirche neu entdecken

19 Tage waren wir in Zerst mit dem Hochseilprojekt »Getragen wagen«. Um die 600 Besucher waren vor Ort, um zu staunen, zu erleben und Fragen zu stellen. Viele Schulklassen, Konfirmanden und Jugendgruppen, Erwachsenengruppen, Kinder aus dem Kinderheim und zwei Klassen aus der Förderschule Zerst kamen. Manche Gruppen nahmen lange Anfahrtswege in Kauf. Um die 10 Gruppen mussten wir absagen. Vier Radiosender, zwei Fernsehteams und sechs Zeitungen haben uns besucht, fotografiert, gefilmt und mit Fragen gelöchert. Wir können also sagen, dass es ein voller Erfolg war.

Doch gehen wir zum Anfang. Im Team von fünf Leuten haben wir das Projekt geplant. Das Motto »getragen wagen« half uns bei der inhaltlichen Strukturierung. »Getragen werden und es zulassen von anderen getragen zu werden. Gehalten von starken Händen, sich fallen lassen und wohl fühlen, auch in Gottes Hände, er hält uns und trägt uns. Er gibt uns Zuversicht und ein Netz, welches uns trägt durch die Taufe, Kon-



firmation, durch den Segen und das Abendmahl.«

Unser Ziel war es den Kirchraum erlebnispädagogisch zu erkunden und ein Hochseilelement darin einzubauen. Wir wollten keinen Kletterpark aus reinem Spaß, er sollte nur die Neugier wecken und den Weg in eine Kirche ebnet. Uns waren die Gruppen sehr wichtig, denn sie sollten in den 3 Stunden vor Ort Gemeinschaft erfahren und Aufgaben zusammen bewältigen. Sie starteten beim Taufstein und

mussten sich mit einem Seil und einem Karabiner in ein größeres Seil einklinken. Nur wer auf den Anderen achtete, konnte sich zurücklehnen und wurde von der Gruppe getragen. Für uns Christen ist es Gott, welcher uns durch die Taufe trägt. Weiter ging es mit einem Orientierungsspiel durch die Kirche. Jeder bekam ein Tuch vor die Augen und musste auf einen Orgelton achten und darauf zu laufen. Die Kanzel war das Ziel, denn sie gibt uns durch das Wort Gottes Orientierung im Leben. Dann konnte es in die Höhe gehen. Bei 6 m Laufhöhe, hatte jeder seine Grenzen zu überwinden. Nach einem Aufstieg an der Kletterwand gab es oben vier verschiedene Elemente zu überwinden. Mancher kam mit einem Lächeln, mancher mit einer Träne aber alle voller Stolz wieder unten an. Danach ging die Gruppe unter das Dach der Kirche und sah sich das Gewölbe von oben an.

Beim Spinnennetz und dem Wanderer konnte die



Gruppe ihre Zusammenarbeit zeigen und den Teamgeist stärken. Den Abschluss bildete das Abendmahl am Altar. Gemeinsam saßen an einer weißen Tafel und teilten Brot und Wein, um uns an die Einladung Jesu zu erinnern, welcher Freund und Feind an seinen Tisch lädt.

Die Reflektionsrunde zeigte der Gruppe deutlich ihre gemeinsamen Erfahrungen. Viele hatten ihre Angst überwunden oder eine Selbsterfahrung gemacht, meistens hatten alle viel Spaß. Dies war für uns Mitarbeiter das schönste Geschenk nach einem langen Tag. Kinder, Jugendliche und Erwachsene hatten sich auf etwas Neues eingelassen und gingen bestärkt nach Hause.

Mandy Eggebrecht



Alles ist möglich

Ein Alptraum

Wir leben im Zeitalter der unendlichen Möglichkeiten. Viele Generationen vor uns haben von dieser Freiheit geträumt. Früher war das Leben von äußeren Zwängen geregelt. Man lernte den Beruf, den der Vater ausgeübt hat. Die soziale Schicht, in die man geboren wurde, gab vor, wie das Leben einmal aussehen wird. Es gab klar abgesteckte Rollenbilder für Frauen und Männer. Viele litten unter dieser Unfreiheit. Man denke nur mal an Romeo und Julia.



»Für den zweiten Teil meines Daseins will ich abschaffen, was mich seit über 50 Jahren stört: Meinen Vornamen. Ab sofort und endlich erkläre ich mich selbst zum Max.«

Heute ist alles möglich. Die Herkunft ist keine Last mehr, die man nicht abwerfen kann, wie der Moderator Dieter – äh Max Moor beweist. Dadurch stehen unendliche Möglichkeiten vor uns. Den richtigen Partner sucht man durch Online-partnerbörsen deutschlandweit. Die richtige Arbeitsstelle liegt nicht mehr im 20 km Radius, sondern kann weltweit gefunden werden. Diese Masse der Möglichkeiten erschlägt uns. Wie bloß soll man sich da richtig entscheiden?

Wir leben in einer unendlichen Freiheit, in der alles möglich ist. Ein absolut erfülltes Leben nach meinen Wunschvorstellungen ist möglich. Das bedeutet, dass man alles erreichen könnte. Da uns keine äußeren Umstände mehr einengen, stehen wir uns nur selber im Weg. Wer sein Leben nicht bestmöglichst verlebt, wer nicht alle seine Möglichkeiten ausschöpft, sich selbst verwirklicht, ist auch selber schuld. Wem sonst sollte er die Schuld geben?

Die unendliche Freiheit - ein Alptraum?

Auch bei Gott ist Freiheit ein großes Thema. Freiheit ist eins der Argumente, die für ein christliches Leben sprechen. Gott verspricht eine ganz andere Freiheit. Zwar bleiben die unendlichen Möglichkeiten unserer Zeit bestehen. Aber – und das ist der Unterschied – am Ende bin ich bei Gott. Und am Anfang war ich bei Gott. Gott hat mich gesehen, als mein Leben begann (Ps. 139,15f). Schon da wusste er von mir. Und er sieht mich auch im Heute. Er weiß auch um meine Zukunft. Er kennt mein Ende. Gott ist mein Orientierungspunkt. Bin ich ohne Orien-

Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß! Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand: Am Ende bin ich noch immer bei dir.

Psalm 139,17f

tierungspunkt, bin ich in der Masse verloren. Es gibt kein Woher und auch kein Wohin. Es gibt keine Richtung. Mit Gott kann ich mich orientieren. Gott sieht eine Masse von Menschen und Möglichkeiten. Aber, er sieht auch mich darin. Meinen Weg und meine Möglichkeiten. Bei Gott bin ich nicht in dieser Unendlichkeit verloren.

Gottes Freiheit geht noch weiter. Heute ist das Leben erfolgreich, wenn man es ganz intensiv genießen kann. Das klingt ja schön, birgt aber den Stress, dass alles, was uns passiert, uns auch gut tun muss. Ständig muss ich mich entscheiden – auch im Dialog mit Gott – wo werde ich erfüllter leben: Im Norden oder im Süden. Mit diesem Beruf oder jenem. Mit dem einen oder dem anderen Partner.

Ich bin gekommen, um ihnen das Leben zu geben, Leben im Überfluss.

Johannes 10,10

Gottes Idee von Freiheit ist eine andere. Er schenkt auch erfülltes Leben. Von ihm bekommt man die Liebe, nach der man sich sehnt und die kein Mensch der Welt schenken kann. Von ihm bekommt man die Anerkennung, nach der man sich sehnt und die kein Beruf dieser Welt schenken kann. Von ihm bekommt man die Heimat, nach dem man sich sehnt, und die in dieser Gesellschaft manchmal so schwer zu verorten ist.



Dietrich Bonhoeffer, ein Christ, der aktiv gegen den Nationalsozialismus vorging, sagt: »Es gibt ein erfülltes Leben, trotz vieler unerfüllter Wünsche.« Ich glaube ihm. Er musste im KZ leben. Konnte seine Verlobte nie heiraten. Wurde hingerichtet. Er hatte sicher viele unerfüllte Wünsche, die keine materiellen Luxusgüter waren. In Jesus gibt es erfülltes Leben – trotz unerfüllter Wünsche. Dieses Wissen und Erleben macht frei. Denn auf einmal ist die Berufswahl nicht dafür verantwortlich, ob ich ein gelungenes Leben haben kann. Und die Partnerwahl entscheidet nicht, ob meine Bedürfnisse umfassend befriedigt werden. Denn ein erfülltes Leben habe ich, weil ich Gott kenne und er es mir schenkt.



Cordula Lindörfer

Marco´s Denkfabrik II

Ganz nah dran

Ich hatte es geschafft! Tatsächlich war ich plötzlich ganz nah dran. Es war in meinem jugendlichen Leichtsin, dass ich mir sogar sagte, ich werde meine Hände nun nie mehr waschen. Da stand er, direkt vor mir: Bruno Labbadia. Er war der Stürmer der Bundesliga überhaupt und er schüttelte mir die Hand. Naja, nicht wirklich schüt-



teln, eher so im vorbeigehen abgeklatscht, aber das war schon genug. Ich hatte es geschafft! Was für ein Tag! Unvergesslich, denn ich war ganz nah dran gewesen an meinem Star!

Heute kennt man Labbadia nur noch von seinem Trainerdasein beim VfB Stuttgart, das nicht ganz so erfolgreich endete wie seine Karriere damals bei Bayern München. Heute wäre man vielleicht nicht wirklich stolz darauf Labbadia getroffen zu haben, aber für mich bleibt dieses Erlebnis etwas Außergewöhnliches! Den Stürmer Nr. 1 der Fußball-Bundesliga persönliche getroffen zu haben. Wow!

In der langen erfolgswöhnten Historie von Bayern München sollte es einen Trainer geben, der an sich selbst die Anforderung stellt, jeden Spieler jeden Tag besser zu machen. Dass das nicht ganz so gut klappte wie geplant, zeigte sich auch darin, dass er nach nur kurzer Experimentierphase seinen Platz wieder räumen musste.

Aber die Idee war gut.

Und die Idee wollen wir aus dem Jugendbereich des CVJM Thüringen aufnehmen:

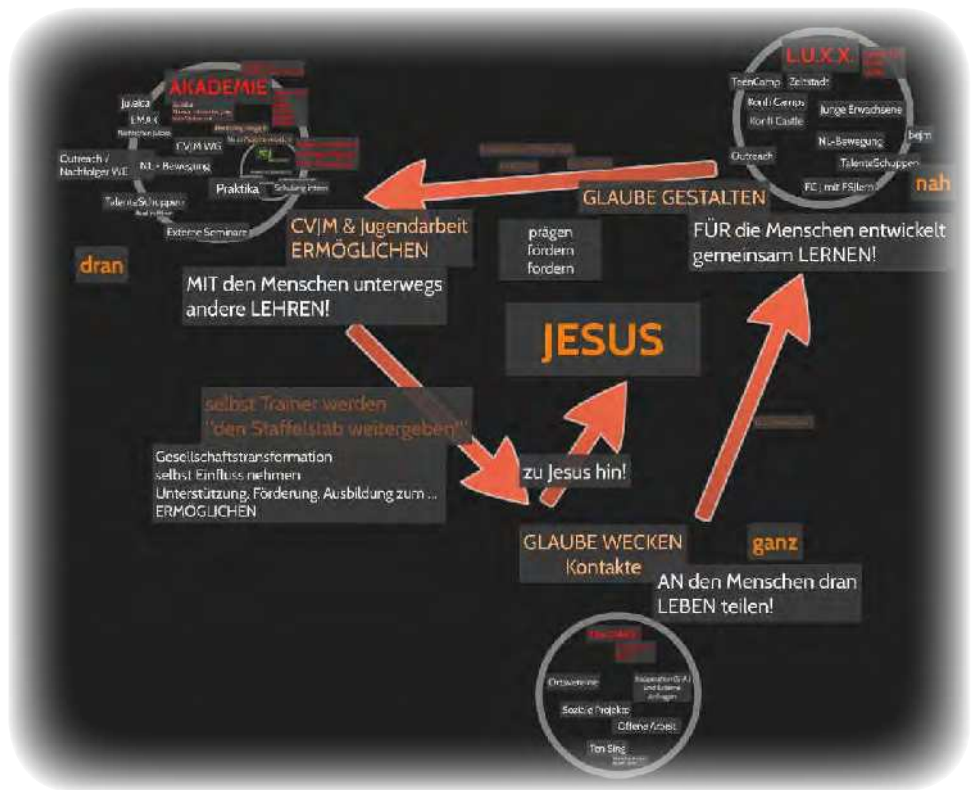
Jeden Tag, jeden Spieler ein bisschen besser zu machen oder besser gesagt: jeden Tag, jeden ein Stück näher dran bringen!

Wir sind uns dabei durchaus bewusst, dass ganz andere Menschen vor uns daran gescheitert sind – zumindest bei Bayern damals. Aber wir wollen die Herausforderung annehmen und uns geht es in diesem Punkt deutlich besser, denn wir können es alleine überhaupt gar nicht schaffen. nur mit Gottes Hilfe ist das möglich. Er verändert, er bewegt und er spricht an, ja er rückt selbst oft jeden einzelnen von uns näher ran.

Worum geht es überhaupt?

Das neue Konzept des Jugendbereiches beim CVJM Thüringen heißt:

ganz nah dran an JESUS!

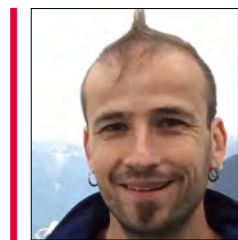


Das wollen wir Mitarbeiter selbst sein, jeden Tag neu und dazu wollen wir Menschen aus unserer offenen Arbeit einladen, die CVJM Ortsvereine mitnehmen, wir wollen durch unsere Freizeiten Mitarbeiter und Teilnehmer nachhaltig prägen und fördern und wir wollen die einzelnen ehrenamtlichen Mitarbeiter schulen, befähigen und herausfordern auf ihrem Weg mit Jesus. Ganz nach dem Motto jeden Tag, jeden ein bisschen näher an Jesus zu bringen – ganz nah dran an Jesus eben.

Aus diesem Grund gliedert sich der Jugendbereich des CVJM Thüringen in diese 3 Bereiche (siehe Grafik oben):

Alle Angebote, die wir machen, alle Projekte, die wir durchführen, alle Freizeiten, Schulungen, Workshops und sonstige Angebote; in der offenen Arbeit, Schularbeit, mit den Ortsvereinen zusammen oder mit FSJler, allein, im Team oder mit anderen Partnern folgen diesem Ziel: ganz nah dran an Jesus sein. Das wollen wir selber, aber das wollen wir auch für unsere Teilnehmer und Mitarbeiter.

Die nächsten Ausgaben der »Denkfabrik« werden die einzelnen Punkte näher unter die Lupe nehmen und sie erklären, aber das große Ziel, die Vision hinter unserer Arbeit lautet ganz nah dran an Jesus! Eine große Vision, nur machbar mit einem großen Gott! So dass Menschen in unserem Umfeld außergewöhnliche und unvergessliche Begegnungen mit diesem großen Gott haben.



Marco Lindörfer
Referent im CVJM Thüringen im Bereich Jugendarbeit

Wenn ich nach meiner Freiheit befragt werde...

Friedemann Seidenspinner - Meine Freiheit: Immer unterwegs

Immer in Bewegung und unterwegs, so bin ich. Von Anfang an. Als Baby wollte ich schneller sein als mein Kinderwagen. Mit 14 bin ich allein in die Tschechoslowakei gefahren und erklärte den Grenzbeamten, ich müsse dort meinen Vorrat an Smarties auffüllen, die gab es in der DDR nicht. Mein Radius war recht begrenzt und ich konnte nur ahnen, dass hinter der Ostsee wunderbare Länder wie Schweden liegen. Dass ich öfters beim Direktor meiner Schule erscheinen musste, weil ich andere Meinungen als die vorgeschriebenen hatte, blieb zum Glück weitgehend stressfrei.

Ende 1989 waren wir in der DDR nicht mehr eingesperrt und ich konnte spüren, was Freiheit bedeutet: die Welt stand offen. Ich konnte für den CVJM Freizeiten organisieren und per Rad ganz viele Länder entdecken. Fliegen war günstig und ich liebte die Freiheit, einfach aus dem Flughafengelände zu marschieren, ein Auto anzuhalten und mich wochenlang treiben zu lassen, ohne zu wissen, wo ich am Abend landen werde. Ich durfte neben grandiosen Landschaften unglaubliche Gastfreundlichkeit erleben, mit 27 Leuten plus 2 Schafen in einem Kleinbus



oder eingezwängt zwischen Kühen und Reissäcken auf LKW-Ladeflächen reisen, um mir dann das Fahrrad eines Markthändlers zu bor-

gen und damit die Gegend zu erkunden und bei einer Familie zu landen, die extra ihr Wohnzimmer für mich räumt. Herrlich.

Im arabischen Raum und in Lateinamerika spürte ich eine riesige, ansteckende Lebensfreude bei den Menschen. Aber: wer mit ein paar Dollar pro Woche eine Familie ernähren muss, ist nicht frei. Wer nach dem Besuch von Ausländern von der Polizei Fragen gestellt bekommt, ist nicht frei. Wer unter Lebensgefahr versucht, in die USA oder nach Europa zu kommen, ist nicht frei. In diesen Momenten wurde mir bewusst, welches ein Privileg meine Freiheit ist, und wie unzufrieden manche sind, denen es bei vielen Möglichkeiten an wenig mangelt. So bin ich besonders dankbar geworden für Freiheit, die nicht selbstverständlich ist.

Dieter Oberländer - Was bedeutet für dich Freiheit?

Persönlich sehe ich Freiheit in zweierlei Weise: 1. die mir von außen, z.B. von der Gesellschaft gewährte Freiheit und 2. die Freiheit in mir selbst. Der Freiheitsgedanke hat immer die Menschen bewegt. Ich denke an die vielen Lieder: »Freiheit, die ich meine...«, »Brüder zur Sonne zur Freiheit...«, »Die Gedanken sind frei...«, »Einheit, Frieden, Recht und Freiheit...« u.a.m. Als kleiner Junge habe ich noch den Krieg erlebt, dröhnende Flugzeugbomber, Flucht in den Luftschutzkeller, Angst um das Leben...Dann nach Kriegsende 1945, nach der Befreiung von Kriegsängsten kamen der Hunger, die Krankheiten, gefährlichen Seuchen usw. Da war ich auch bewegt von dem Gedanken, von dem allen frei sein und frei leben zu kön-



nen, frei von allen Waffen, frei von aller Angst. Als Jugendlicher erfuhr ich immer mehr im Alltagsleben, auch in der Jungen Gemeinde, wie Freiheit eingeengt wird: nicht überall hinreisen zu können, nicht alles sagen zu können, sich oft nicht frei entscheiden zu können ohne Angst vor Repressalien. Um solche Freiheiten laut zu fordern, musste man möglichst frei werden von Ängsten. Martin Luther King in der Bürgerrechtsbewegung in den USA oder Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis der Nazis

zu äußerer Unfreiheit verurteilt, das waren für mich Beispiele der eigentlichen Freiheit eines Menschen, die er in sich trägt und die ihm Kraft gibt. Das entspricht auch meiner eigenen Erfahrung: richtig frei bin ich durch Jesus Christus. So lesen wir es im Johannesevangelium. So habe ich es bei vielen Gelegenheiten meines Lebens erfahren dürfen. »In der Freiheit bestehen«, das war mal ein Kirchentagsthema. Ich erlebe auch heute noch Freiheit als ein Geschenk, das ich empfangen darf und bewahren muß.



Was mich bewegt

Die Mitarbeiter des CVJM Thüringen

Cordula Lindörfer



Neulich ist jemandem aus unserem Haus etwas wirklich Blödes passiert. Das Katzenklo sollte geleert werden. Doch auf dem Weg zu den Mülltonnen ist es aus der Hand gerutscht und hat sich direkt vor der Haustür entleert. Total ärgerliche Situation, die wohl in die Kategorie »Shit happens« fällt. So weit so gut – passiert jedem mal.

Unser Nachbar dachte sich aber wohl: »Ob nun in der Tonne oder auf der Straße – Hauptsache das Klo ist entleert. Den Rest ignorier ich einfach.« Und so müffelte

das Katzenstreu inkl. brauner Tretminen vor sich hin. Bei jedem Rein- und Rausgehen verteilte es sich großflächiger im Treppenhaus, an Fahrradreifen und an den Schuhen. Nun hatte jeder von uns ein Problem.

So ist das nicht nur mit verschütteten Katzenklos. Wenn man Mist baut, und hinterher nicht aufräumt, dann verkleinert sich das Problem nicht oder löst sich gar von alleine, sondern zieht immer größere Kreise. Deswegen gibt es im christlichen Glauben die Buße. Ein etwas altertümliches Wort, das genau das meint: Ich gestehe mir ein, dass ich Mist gebaut habe. Ich bereinige diesen Mist vor Gott und dem Anderen, damit sein Gestank sich nicht verbreitet und verärgert. Diese alte Idee macht zwischenmenschliches Zusammenleben angenehm. Denn Mist baut ja jeder von uns mal.

Christian Fraaß



Anfang Februar bekamen viele Freunde des CVJM Thüringen und alle Pfarrämter ein Buch zugesandt. Es ist ein kleines Büchlein, in dem Menschen aus den verschiedensten Bereichen, jung und alt, theologisch ausgebildet und Laien sich Gedanken darüber gemacht haben, wie die letzten Tage und Stunden Jesu bis zu seinem Tod ausgesehen haben und was sie, die Autoren, darüber denken. Das Buch lädt ein, mit in die Gedanken und Erfahrungen anderer einzutauchen.

Ich habe viel technisches gelernt: wie wird automatisch ein Inhaltsverzeichnis generiert, welche Einstellungen brauche ich, damit die Zeilenabstände immer gleich sind, wie wird aus dem digitalen Druckdokument ein eBook...

Was mich aber bewegt ist die Tatsache, dass so viele Menschen in so kurzer Zeit, mitten in der Vorweihnachtszeit konzentriert daran gearbeitet haben und sich intensiv damit auseinandergesetzt haben, was Passion für sie bedeutet. Wir Mitarbeiter im CVJM sind eng zusammen gerückt, haben an den Texten gefeilt und halten schließlich das fertige Produkt in der Hand. Es ist ein tolles Buch! Und ja: ich bin stolz auf das Geschaffte – im Team und auch am Computer.



Detlef Kauper



Als jemand, der sehr gern Multitasking unterwegs ist, ist mir ein Artikel auf einem Blog aufgefallen. Multitasking, so schreibt Kerstin Hack, hat üble Auswirkungen: »Erhö-

hung des Stresspegels, Verminderung der Konzentration, Absinken des IQ um 10%, weniger effektives Arbeiten, Verringerung der Aufmerksamkeitsspanne und vieles mehr.«

Erschreckend genug, besonders das mit dem IQ. Wer will das schon!

Aber das ist noch nicht alles. Tim Keller meint, heute gibt es im Unterschied zu früher keine Einsamkeit und Stille mehr. Der Grund ist die Verbreitung von so-

zialen Medien, das Internet und Geräte wie Smartphone und Tablet.

Und eine Folge dieser überzogenen Kommunikation ist eine zunehmende Gebetslosigkeit unter jungen Christen. Niemand hat mehr die Zeit, an einen einsamen Ort zu gehen, um dort zu beten. Und damit, so sein Fazit, ist unsere geistliche, unsere spirituelle Gesundheit im freien Fall.

Was tun? Aufgeschreckt bin ich schon. Es steht viel auf

dem Spiel. Von Jesus heißt es, dass er sich in die Einsamkeit zurückzieht, um zu beten (Lk. 5,16). Kerstin Hack versucht sieben Wochen Multitasking zu »fasten«. Ich merke, ich muss meinen Weg, Raum und Zeit zum Gebet zu finden, nicht neu erfinden, aber erbittert verteidigen. Gegen subtile Angriffe, die zu einer schleichenden Auflösung führen können.

Jeder Weg ist anders, wie ist deiner?

Männer zwischen Risiko und Sicherheit

Das Jahresthema 2015 der Männerarbeit der EKD

Zugegeben, selten gab es ein Thema, welches so konkret in die Lebenswelt (nicht nur) der Männer hineinpasste. Verschiedene Gedanken gingen mir dabei durch den Kopf ohne groß zu überlegen. Z.B.: Finanzielle Absicherung, Gesundheit, Arbeitsplatz, Einwanderung, PIGIDA, Zukunft, Kirche und andere. Wer sich die täglichen Nachrichten anschaut stößt unmissverständlich auf das Thema. Da werden Sicherheitskonferenzen abgehalten, es gibt »Risiko Management im internationalen Bankgeschäft« oder man hört davon, wie sich Computerhacker in Datennetze einloggen und eigentlich nichts mehr sicher ist. Wie sieht es aus mit unserer Sicherheit? Eigentlich, so sollte man meinen, leben wir zumindest in Deutschland relativ sicher. Doch gerade angesichts von Globalisierung werden neben den großen Chancen, die sich dabei auftun, viele Bereiche auch unsicherer. Irgendwie ist es immer ein Wechselspiel. Es braucht beides; sowohl eine nötige Portion Risiko als auch eine Portion Sicherheit. Dabei ist es häufig



nicht ganz einfach, das richtige Maß abzuwägen. Schaut man in die Geschichte, so spielte immer beides eine große Rolle. Ohne Risiko wären viele Erfindungen nicht gemacht worden. Die Entdeckung von neuen Ländern und Kontinenten war mit sehr viel Risiko verbunden. Die Arbeit von Missionaren im Ausland ist immer auch ein Risiko. Manche Menschen bezahlen dafür mit dem Leben! Gerade letzteres Beispiel macht deutlich, das auch unser christlicher Glaube in vielen Bereichen ein Risiko darstellt, denn Jesus gibt uns ja in Matth. 28 V 19 u. 20 den Auftrag: »Gehet hin zu allen Völkern und macht sie zu Jüngern. Tauft sie und Lehret sie alle Gebote halten.« Wenn das kein Risiko ist? Sich aufmachen und losgehen birgt etwas Unsicheres in sich. Je-

sus verlangt dies auch von seinen Jüngern als er sie auffordert, alles liegen zu lassen und ihm nachzufolgen. Keiner konnte vorhersagen, was sie erwartet. Doch Jesus bietet auch eine Sicherheit an, welche nur erfahrbar wird, wenn man ihm Vertrauen schenkt. Als letzten Vers beim Missionsbefehl lesen wir seine Worte: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! Diese Zusage ist sozusagen ein persönlicher Schutzbrief Gottes. Dank dieser Verheißung fasteten Menschen immer wieder den Mut, auch außergewöhnliche und neue Wege zu gehen.

Leben zwischen Risiko und Sicherheit! Ich denke wir müssen unterscheiden zwischen wirklich existenziellen Risiken, denen sich Menschen hingeben und denen, die man sich freiwillig sucht. Nicht wenige Menschen suchen ja heute förmlich das Risiko. Zu viel Sicherheit ist für sie einfach langweilig. Die Vielzahl an absolut durchgeknallten Hobbys mit einem gewissen Gefahrenpotenzial nimmt immer mehr zu. Besonders Jugendliche suchen dabei den totalen Kick. Ein typisches Wohlstandssymptom. Menschen die aus Furcht vor Krieg ihre Heimat verlassen, die sich auf schrottreife Schiffe begeben, um eventuell irgend-

wann mal in Sicherheit leben zu können, die brauchen so etwas nicht. Im Gegenteil. Sie erhoffen sich ein Leben in genau der Sicherheit, die für uns so selbstverständlich geworden ist. Ebenso geht es vielen verfolgten Christen auf der Welt. Die Risiken und Gefahren bei ihnen sind existenzieller Natur. Aber sie finden Sicherheit genau in den Zusagen, die Jesus uns in der Bibel gibt.

Am 29. August veranstaltet die Männerarbeit mit Männergruppen aus Südthüringen einen Männertag in Scheibe Alsbach genau zu diesem Thema. Gemeinsam mit den dortigen Verantwortlichen und Gästen wollen wir verschiedene Facetten von Risiko und Sicherheit in den Blick nehmen. Neben einem gemeinsamen Gottesdienst soll es Workshop Angebote geben mit den Themen Einwanderung, Wirtschaft - Existenzgründung, Finanzen und Bibel. Bei Stammtischgesprächen kann man dann die Impulse des Tages nochmals diskutieren und aufarbeiten. Herzliche Einladung schon jetzt an Männer und Männergruppen zu diesem gemeinsamen Tag. Informationen sind zeitnah über das Büro der Männerarbeit zu beziehen.



Friedbert Reinert
Referent im CVJM Thüringen für Männerarbeit in der EKM

neue Impulse für Glauben und Leben

Workshops
Geländespiel
gute Gemeinschaft

Worship
Nacht-Café

PREIS:
90,00 € Vollverdiener
57,00 € ermäßigt

LANDESMITARBEITER-KONFERENZ 2015
22.-25.05.2015 SCHLOSS MANSFELD

ANMELDUNG & INFOS
CVJM Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.
St.-Michael-Str. 46 | 39112 Magdeburg
freizeitdienst@cvjm-sachsen-anhalt.de
www.cvjm-sachsen-anhalt.de




ANFRAGEN

CVJM Landesverband Sachsen-Anhalt e.V.
St.-Michael-Str. 46
39112 Magdeburg

info@cvjm-sachsen-anhalt.de
0391-2803340

DIE MOBILE KLETTERWAND

Ausleihkonditionen
1 Tag 300,00 € (inkl. 4 Std. Betreuung)
Jede weitere Std. 20,00 €
2. und 3. Tag 250,00 €
ab 4. Tag 200,00 €
Zzgl. Fahrtkosten Betreuer
Transport der Kletterwand gegen Aufpreis möglich

Unser Leistungspaket
Versicherung der Kletteraktion
4 Std. klettern für Gäste (Eintagesveranstaltungen)
Professionelle Betreuung durch geschultes Personal
Bereitstellung der Kletterausrüstung
Kletterfläche 2,5m breit, 6,25m hoch



CVJM SAALFELDER HÖHE

Häuser mit Geschichte für Seminare.
Häuser mit Platz für Freizeiten.
Häuser mit Flair für Familien.

Wir informieren Sie gern.

Unsere Häuser mit insgesamt 52 Betten liegen in wunderschöner Lage auf der Saalfelder Höhe. (Zimmer mit Du u.WC; Selbstversorger aber durch benachbarter Gaststätte ist Versorgung möglich; gute Anbindung mit Bus nach Saalfeld (Feengrotten) und Neuhaus(Rennsteig); Tagungsräume)

CVJM Thüringen
Gerberstraße 14a
99089 Erfurt
☎ 0361.264650
☎ 0361.2646520
info@cvjm-thueringen.de

**FREIZEITEN | BEGEGNUNG | SEMINARE
URLAUB | KONVENTE | KLASSENFAHRTEN**



SCHECHINGER
Tours

Reisen mit Schechinger-Tours - wir laden herzlich ein!

ISRAELFESTREISE PFINGSTEN
Mit Georg Tanner (Bad Liebenzell),
Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)
vom 26.05.2015 - 07.06.2015

ISRAELREISE
Mit Lutz Scheuffler (Waldenburg),
Walter und Marianne Schechinger (Wildberg-Sulz am Eck)
vom 23.10.2015 - 01.11.2015

Bitte fordern Sie unsere Reiseprospekte kostenlos an!

SCHECHINGER *Tours* Walter Schechinger
Im Kloster 33 • D - 72218 Wildberg-Sulz am Eck
Tel. 07054-5287 • Fax 07054-7804
e-mail: info@schechingertours.de • www.schechinger-tours.de



Auf ein letztes Wort



Diese Zeilen schreibe ich am 2. Februar, also an Mariä Lichtmess. Nur noch wenige Menschen wissen, erst heute geht die Weihnachtszeit zu Ende. Bei uns in Mitteldeutschland ist dieser Feiertag in Vergessenheit geraten. Nur Liebhaber von Kreuzworträtseln und Bauernregeln können hier noch punkten. In fast allen Geschäften wird noch vor Silvester umdekoriert, alles Weihnachtliche wird verbannt. Nicht in allen Haushalten dürfen Weihnachtsbaum und Krippenfiguren den Dreikönigstag erleben. Und wo sie bis zum 2. Februar noch stehen, da liegt die Vermutung nahe, hier wurde wohl etwas vergessen.

Meine Großeltern hatten einen Bauernhof; ihr Denken und Tun wurde stark von den täglichen Herausforderungen geprägt. Aber in der Zeit vom ersten Weihnachtfeiertag bis Mariä Lichtmess war die ruhige und besinnliche Zeit des Jahres. (An Lichtmess fängt der Bauersmann/neu mit des Jahres Arbeit an.)

Erleben wir noch den Jahreskreis mit den verschiedenen festlichen Höhenpunkten? Die »Alten« haben sich mit diesem jährlichen Lebensrhythmus etwas gedacht und mit den Jahren lerne ich dies immer mehr zu schätzen. Ja, das sich wiederholende Kirchenjahr, das ich in der Christenlehre lernen musste, ist für mich zu einem Schatz geworden. Es hilft mir im Hier und Jetzt zu leben. Viele Maßnahmen im CVJM planen wir schon weit voraus. Und hier ist für mich die Gefahr, das Zukünftige stärker im Blick zu haben, als die Gegenwart.

Im vergangenen Dezember haben wir über 40 Freunde des CVJM Thüringens um einen Text für die Passionszeit gebeten. Uns war nicht bewusst, was wir hier verlangen. Zwischen Lebkuchen und »Oh du fröhliche« sich in das Leiden und Sterben Jesu zu versenken ist nicht leicht. Haben wir hier unsere Freunde um eine besinnliche Zeit gebracht? Doch man kann nicht die Krippe betrachten, ohne ans Kreuz zu denken. Beide gehören ganz eng zusammen, beide sind aus Holz und beide stehen im Bezug zueinander. Das Kirchenjahr trennt nicht, es verbindet.

Diese Passionstexte haben wir in dem kleinen Buch »Am Kreuz kommt keiner vorbei« zusammengefasst. Mit der Herausgabe dieses Buches haben wir den Wunsch, dass die Passionszeit im CVJM wieder stärker an Bedeutung gewinnt. Dass wir das Wunder von Kreuz und Auferstehung bewusst erleben und so zu Zeugen der Auferstehung Jesu werden. Hoffnung erlangen für unser Leben und darüber hinaus.

In dieser österlichen Zuversicht verbleibe ich euer

Jörg Stawenow

Leitender Referent des CVJM Thüringen e.V.



Bestellungen für das Buch bitte an:
CVJM Thüringen e.V.
info@cvjm-thueringen.de oder
telefonisch unter T (03 61) 26 46 50